Geschlechtergerechter
Studie über Männlichkeit

Mann in Bewegung

Dezember 2025

Impressum

Mann in Bewegung, Dezember 2025

Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Auftraggeber: Verein Geschlechtergerechter

Bericht: Lisa Frisch, Sarah Bütikofer, David Krähenbühl

Gestaltung: Stillhart Schindler

Inhalt

1 Mann in Bewegung: zwischen Feminismus und Maskulinismus 4
In Kürze 6

2 Der Mann in der Schweiz 11
2.1 Zwischen Tradition und Wandel 11
2.2 So definiert die Schweiz Männlichkeit 24
2.3 Öffentliche Debatte: Zu kritisch gegenüber Männern 33

3 Gleichstellung 39
3.1 Eine Männerperspektive 39
3.2 Elternzeit für Männer vs. Wehrdienst für Frauen 46
3.3 Gleichstellungsdebatte: In der Mitte wird es leiser 53

4 Macht und Einfluss 57
4.1 Geschlechterrollen in der Politik 57
4.2 Das Revival des harten Hundes 64
4.3 Der Kriegsheld steht für Männlichkeit 67

5 Datenerhebung und Methode 70

Mann in Bewegung: zwischen Feminismus und Maskulinismus

Was bedeutet es heute, ein Mann zu sein? Was versteht die Schweizer Bevölkerung unter Männlichkeit? Wann wird ein betont männliches Auftreten erwartet? Wie verändert sich das Bild von Männlichkeit in einer Gesellschaft, die sich gleichzeitig in Richtung Gleichstellung bewegt und doch mit einem konservativen Backlash ringt? Diesen Fragen geht die jüngste Studie von Geschlechtergerechter nach.

Kaum ein gesellschaftliches Thema wird derzeit so leidenschaftlich diskutiert wie das Bild des Mannes. Die vergangenen Jahrzehnte waren durch die Frauenbewegung geprägt. Frauen erkämpften sich dabei mehr Rechte, starre Geschlechterrollen wurden in Frage gestellt und auch für Männer öffneten sich neue Räume abseits von traditionellen Vorstellungen von Stärke, Dominanz und Alleinernährer. In jüngster Zeit formierte sich allerdings eine laute Gegenbewegung. Weltweit entstand ein neuer Maskulinismus, der alte Rollenbilder wiederbeleben will. Der «richtige Mann» wird dabei klar definiert: stark, durchsetzungsfähig, Traditionen verpflichtet. Diese Rückbesinnung geht nicht selten mit der Abwertung von Frauen und Minderheiten einher: Frauenrechte, Gleichstellung oder Diver-

sität werden als Bedrohung für den Mann dargestellt. Statt einer Vielfalt an Rollenbildern rückt eine Rückkehr zur vermeintlich natürlichen Ordnung in den Vordergrund.

Die Ergebnisse unserer Studie zeigen, dass Männlichkeit und was darunter verstanden wird, eine umstrittene Frage ist. Zwischen traditionellen Erwartungen und dem Wunsch nach einer vielfältigeren Männlichkeit verlaufen deutliche Bruchlinien: zwischen den Geschlechtern, den Generationen und den politischen Lagern. Diese Konfliktlinien berühren das Selbstverständnis einer Gesellschaft, die nach neuen Wegen zwischen Tradition, Gleichstellung und Identität sucht.

1.0. In Kürze

Der Mann in der Schweiz

Grosse Kluft zwischen gesellschaftlichem und privatem Männerbild: Eine deutliche Mehrheit geht davon aus, dass ein Mann aus Sicht der Bevölkerung belastbar (69 %) und durchsetzungsstark (61 %) sein muss (→Abb. 2). Fragt man hingegen, was die Menschen persönlich an Männern schätzen, zählen zwischenmenschliche Werte wie Freundlichkeit (77 %), Fürsorge (64 %) und Selbstreflexion (57 %) weit mehr (→Abb. 4). Es zeigt sich also eine gehörige Kluft zwischen dem, was an Männern geschätzt wird und dem, was die Mehrheit denkt, dass die Gesellschaft an Männern schätzt. Die Ausnahme bilden ältere Generationen und politisch rechts Positionierte, die in ihren persönlichen Wünschen an den Mann eine auffallende Übereinstimmung mit dem geglaubten gesellschaftlichen Männerbild zeigen (→Abb. 7 und →Abb. 8). Gleichzeitig sind es ältere und rechte Männer, die eine klare Vorstellung davon haben, was Mannsein bedeutet, während junge und linksgesinnte Männer diesbezüglich eher Unsicherheiten aufweisen (→Abb. 1). Deutlich an Bedeutung verloren hat die traditionelle Ernährerrolle. Rund 90 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass sich ein Mann aktiv um seine Kinder kümmern oder einen Haushalt führen können sollte (→Abb. 9). Jeder fünfte Mann vertritt aber auch die Haltung, dass ein Mann seine Ehre verteidigen solle, notfalls mit Gewalt (→Abb. 10).

Traditionelle Männlichkeit im rechten Lager erwünscht, im linken Lager kritisiert: Unter Männlichkeit versteht die Bevölkerung allen voran Verantwortungsbewusstsein (70 %), Eigenständigkeit (56 %), Risikobereitschaft (48 %) und Führungsstärke (46 %) (→Abb. 11). Zwischenmenschliche Qualitäten wie Empathie (34 %) und Selbstreflexion (33 %) werden deutlich seltener genannt. Männer, ältere Generationen und Personen aus dem rechten Lager haben dabei vielfältigere Assoziationen mit dem Männlichkeitsbegriff als Frauen, Junge und Linksgesinnte. Grundsätzlich überschätzen Männer, wie sehr Frauen von ihnen erwarten, Männlichkeitsnormen zu erfüllen (→Abb. 15). Die einzige Ausnahme bilden Männer und Frauen im rechten Milieu (→Abb. 16): Dort ist der Anteil Frauen, die sich von Männern typisch männliches Verhalten wünschen ähnlich gross wie

der Anteil Männer, der diesen Erwartungsdruck spürt. Tatsächlich kritisieren Rechtsgesinnte einen Mann auch häufiger für Verhalten, dass nicht dem Männlichkeitsideal entspricht (→Abb. 18). Im linken Lager wird ein Mann hingegen häufiger für zu männliches Verhalten kritisiert (→Abb. 17).

Männlichkeitsdebatte – für Frauen notwendig, für Männer unnötig: Die Debatte über Männer und Männlichkeit wird am häufigsten als polarisiert (41 %), unnötig (41 %) aber auch notwendig (32 %) bezeichnet (→Abb. 19). Besonders unter Männern und im rechtsbürgerlichen Lager, das am deutlichsten traditionelle Männlichkeitsnormen einfordert, stösst die Männlichkeitsdebatte auf Ablehnung. Frauen und linke Milieus lockern die Erwartungen an Männlichkeit – und bewerten die Diskussion entsprechend positiv (→Abb. 21 und →Abb. 20). Über drei Viertel der Männer empfinden die aktuelle Debatte ausserdem als zu streng gegenüber Männern (→Abb. 22). Dabei zeigen die Ergebnisse auch, dass sich das Klischee des in Ungnade gefallenen alten weissen Mannes kaum bestätigt (→Abb. 23). Mehr als zwei Drittel finden, dass über 55-jährige Männer in den Augen der Gesellschaft (eher) positiv bewertet werden. Tatsächlich sind es die 18 bis 35-jährigen Männer, die in der Gesellschaft mehrheitlich ein negatives Image haben.

Gleichstellung

Junge Männer beim Thema Gleichstellung gespalten: Welche Vorteile hält die Gleichstellung für den Mann bereit? Männer antworten auf diese Frage am häufigsten mit der abstrakten Antwort, dass sie Gerechtigkeit schaffe (54 %, →Abb. 24). Frauen nennen häufiger konkrete persönliche Vorteile für den Mann, wie mehr Zeit für die Familie (70 %), nicht alleiniger Versorger sein zu müssen (66 %) oder nicht mehr einem bestimmten Männerbild entsprechen zu müssen. Im linke Lager sehen Männer in der Gleichstellung deutlich mehr Vorteile für den Mann als im rechte Lager (→Abb. 26). Besonders ausgeprägt ist dieses links-rechts Gefälle bei Männern unter 35 Jahren (→Abb. 27): Junge Linkswählende sind deutlich stärker für Gleichstellung als ältere Generationen aus demselben politischen Lager. Gleichzeitig sehen junge Rechtswählende deutlich weniger Vorteile in der Gleichstellung als ältere Rechtswählende. Gefragt nach den Herausforderungen, die die Gleichstellung für Männer mit

sich bringt (→Abb. 28), lautet die häufigste Antwort der Männer: keine (34 %). Nur ein kleiner Teil der Männer sieht einen Verlust an Einfluss (12 %) oder mehr Verpflichtungen im Haushalt (18 %) als eine Herausforderung.

Die Hälfte findet Ungleichheiten bei Elternzeit und Wehrpflicht problematisch: Aus Sicht der Bevölkerung sind Männer auch in einer gleichberechtigten Gesellschaft in vielen Bereichen klar im Vorteil (→Abb. 30) – etwa beim Lohn (76 %), bei den Karrieremöglichkeiten (60 %) oder beim Zugang zu Macht und Einfluss (52 %). Doch das Bild ist nicht nur einseitig. Gerade bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nehmen fast die Hälfte der Befragten Männer als benachteiligt wahr, während nur 44 Prozent dies über Frauen sagen. Besonders junge Männer stossen sich am lediglich zehntägigen Vaterschaftsurlaub in der Schweiz – 77 Prozent von ihnen sehen darin ein Problem (→Abb. 32). Auch beim Thema Wehrpflicht regt sich Widerstand: Zwei Drittel der unter 35-Jährigen kritisieren, dass nur Männer Dienst leisten müssen (→Abb. 35). Männer über 35 Jahren äussern häufiger Kritik daran, dass Frauen keinen Wehrdienst leisten müssen, als dass Männer kaum bezahlte Elternzeit haben.

Moderate Stimmen wirken in Gleichstellungsdebatte leiser: Wie nimmt die Bevölkerung die Entwicklung der Gleichstellungsdebatte in den letzten zwei Jahren wahr? Die Hälfte der Befragten meint, dass sowohl linksextreme wie auch rechtsextreme Stimmen lauter geworden sind (→Abb. 37). Links nimmt man vor allem das Erstarken rechter Stimmen wahr, während auf der rechten Seite der Eindruck vorherrscht, dass besonders die linken Stimmen lauter wurden (→Abb. 38). Einigkeit herrscht darüber, dass moderate Stimmen in der Gleichstellungsdebatte eher leiser geworden sind. Aktuell wird das Thema Gleichstellung also hauptsächlich entlang ideologischer Linien verhandelt. Die Hälfte der Befragten ist aber auch der Meinung, dass die Gleichstellung der Geschlechter in den letzten Jahren einen Rückschlag (*Backlash*) erlebt hat (→Abb. 39), darunter besonders Frauen (56 %) und Linkswählende (> 80 %). Unter all jenen, die den Backlash wahrnehmen, wird er am stärksten in der Politik (62 %), den sozialen Medien (58 %) und der Berichterstattung (49 %) erlebt. Aber auch in privaten Gesprächen (39 %) und

am Arbeitsplatz (26 %) hat bei einigen ein empfundener Rückgang an Gleichstellung Einzug gehalten (→Abb. 40).

Macht und Einfluss

Ein autoritärer Politstil gilt als männlich: Männer sind weltweit in Führungspositionen übervertreten – was durchaus kritisch gesehen wird (→Abb. 41): 55 Prozent der Befragten stören sich daran, darunter fast sieben von zehn Frauen (69 %), aber nur vier von zehn Männern (40 %). Vorstellungen von Geschlechterrollen prägen nach wie vor das Bild, wem Stärke, Autorität und Durchsetzungskraft in der Politik zugeschrieben werden. Entsprechend sind die Erwartungen an Männer und Frauen in führenden Positionen in der Politik nicht deckungsgleich (→Abb. 43). Zwar wird von beiden Geschlechtern allen voran Glaubwürdigkeit (77–81 %) und Verantwortungsbewusstsein (81 %) erwartet, doch sind die Forderungen an Politikerinnen insgesamt höher. Zwei Drittel erwarten von Politikerinnen Führungsstärke, aber nur gut die Hälfte von Politikern. Offenbar müssen Frauen in der Politik ausgleichen, was ihnen stereotyp weniger zugeschrieben wird. In diesem Zusammenhang ist auch die Frage interessant, ob in der öffentlichen Wahrnehmung ein autoritärer resp. demokratischer Führungsstil mit Männlichkeit oder Weiblichkeit in Verbindung gebracht wird (→Abb. 44 und →Abb. 45). Dabei zeigt sich, dass ein autoritärer Politikstil mehrheitlich mit Männlichkeit assoziiert wird (64 %), während ein demokratischer Politstil hingegen mit keinem Geschlecht in Verbindung gebracht wird (70 %).

Betonte Männlichkeit in der Politik, weil man sich in Krisenzeiten nach traditionellen Strukturen sehnt: International lässt sich in der Politik eine Rückkehr der betonten Männlichkeit beobachten. In der Schweiz würden dem nur 13 Prozent der Befragten widersprechen (→Abb. 47). Aus Sicht der Bevölkerung hat das vor allem mit den globalen Krisen zu tun, die das Bedürfnis nach traditionellen Strukturen verstärken (39 %). Bei den weiteren Erklärungen gehen die Meinungen allerdings stark auseinander (→Abb. 47 und →Abb. 48). Männer und das rechts-konservative Lager sehen die Ursache vor allem darin, dass der Feminismus mit seinen Forderungen «zu weit» gegangen sei (44–64 %). Frauen und das links-grüne Milieu hingegen betonen, dass Gleichstellungsbestrebungen männliche Privilegien

infrage stellen (43–68 %) und rechte Gruppen deswegen gezielt gegen feministische Anliegen mobilisieren (42–68 %).

Der Mann in der Schweiz

Im ersten Kapitel geht es um das Bild des Mannes in der Schweiz. Dabei zeigt sich eine markante Kluft: Was die Menschen an Männern schätzen, unterscheidet sich deutlich von dem, was sie denken, dass die Gesellschaft von Männern verlangt. Männlichkeit wird nach wie vor von vielen traditionell verstanden – mit klaren Trennlinien zwischen politischen Milieus: Linke tun sich mit dem Begriff schwer, Rechte sehen den Begriff weniger kritisch und assoziieren mit ihm eine grössere Zahl an (positiven) Eigenschaften. So überrascht es auch nicht, dass die aktuelle Debatte über Männer und Männlichkeit polarisiert. Die einen empfinden sie als überkritisch, die anderen als notwendig.

2.1. Zwischen Tradition und Wandel

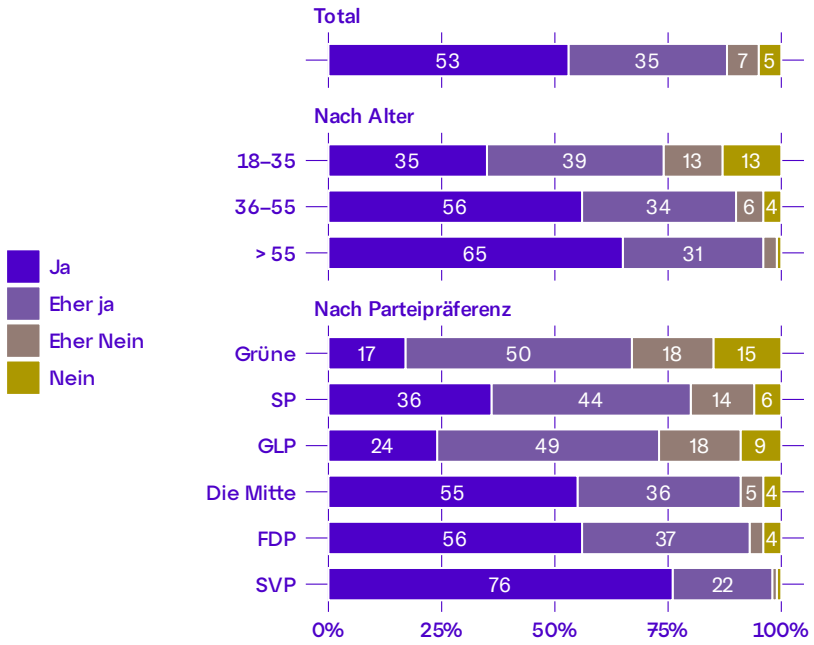
Mehr als die Hälfte der Männer in der Schweiz geben an, ein klares Bild davon zu haben, was es heute bedeutet, Mann zu sein (Abb. 1). Ein weiteres Drittel verfügt über eine eher klare Vorstellung. Nur gut jeder Zehnte hat kaum eine Vorstellung davon, was Mannsein bedeutet.

Besonders junge Männer zeigen Unsicherheit: Nur rund ein Drittel der unter 35-Jährigen weiss genau, was Mannsein bedeutet. Ein Viertel weiss es nicht und zwei von fünf geben an, eine eher klare Vorstellung zu haben. Bei den älteren Generationen herrscht dagegen mehr Gewissheit: Zwei Drittel der über 55-Jährigen geben an, keine Zweifel am Mannsein zu haben.

Auch die politische Orientierung prägt das Selbstbild stark. Bürgerlich bis rechtswählende Männer haben ein deutlich klareres Männerbild als linksorientierte. So sind drei von vier SVP-Wähler überzeugt, genau zu wissen, was es bedeutet, Mann zu sein, während es bei den Grünen nicht einmal jeder fünfte ist.

Vorstellung vom Mann sein (Abb. 1)

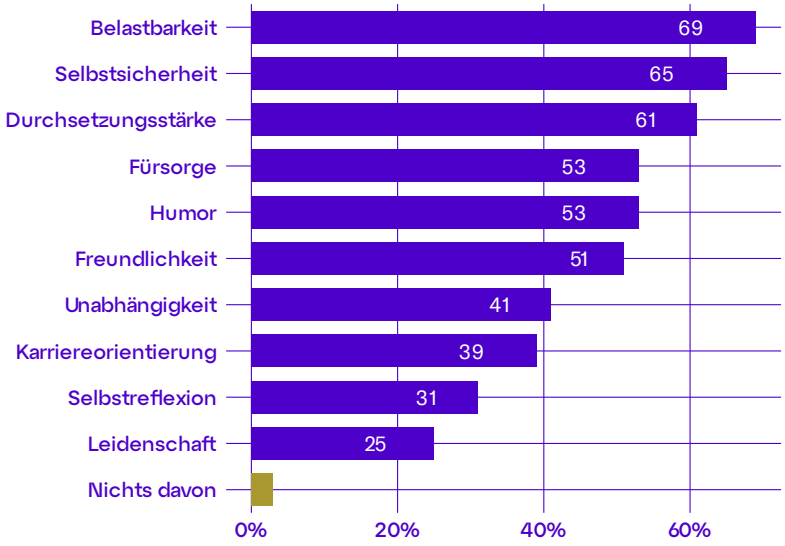
«Haben Sie eine klare Vorstellung davon, was Mann zu sein bedeutet?», nur Männer.



Mann sein ist nicht nur eine Geschlechtsidentität, sondern bedeutet auch, mit den Erwartungen der Gesellschaft an Männer umzugehen. Doch wie sieht das Männerbild in der Schweizer Bevölkerung konkret aus? Bei der Frage «Was denken Sie, welche Eigenschaften schätzt die Schweizer Bevölkerung an Männern?», stehen Belastbarkeit (69 %), Selbstsicherheit (65 %) und Durchsetzungsstärke (61 %) an der Spitze (Abb. 2). Dahinter folgen weniger stereotype männliche Eigenschaften wie Fürsorge (53 %), Humor (53 %) und Freundlichkeit (51 %). Überraschend niedrig rangieren typischerweise Männern zugeordnete Eigenschaften wie Karriereorientierung (39 %) und Unabhängigkeit (41 %). Selbstreflexion und Leidenschaft sind die am wenigsten genannten Eigenschaften.

Vermutung über in der Gesellschaft geschätzte Männereigenschaften (Abb. 2)

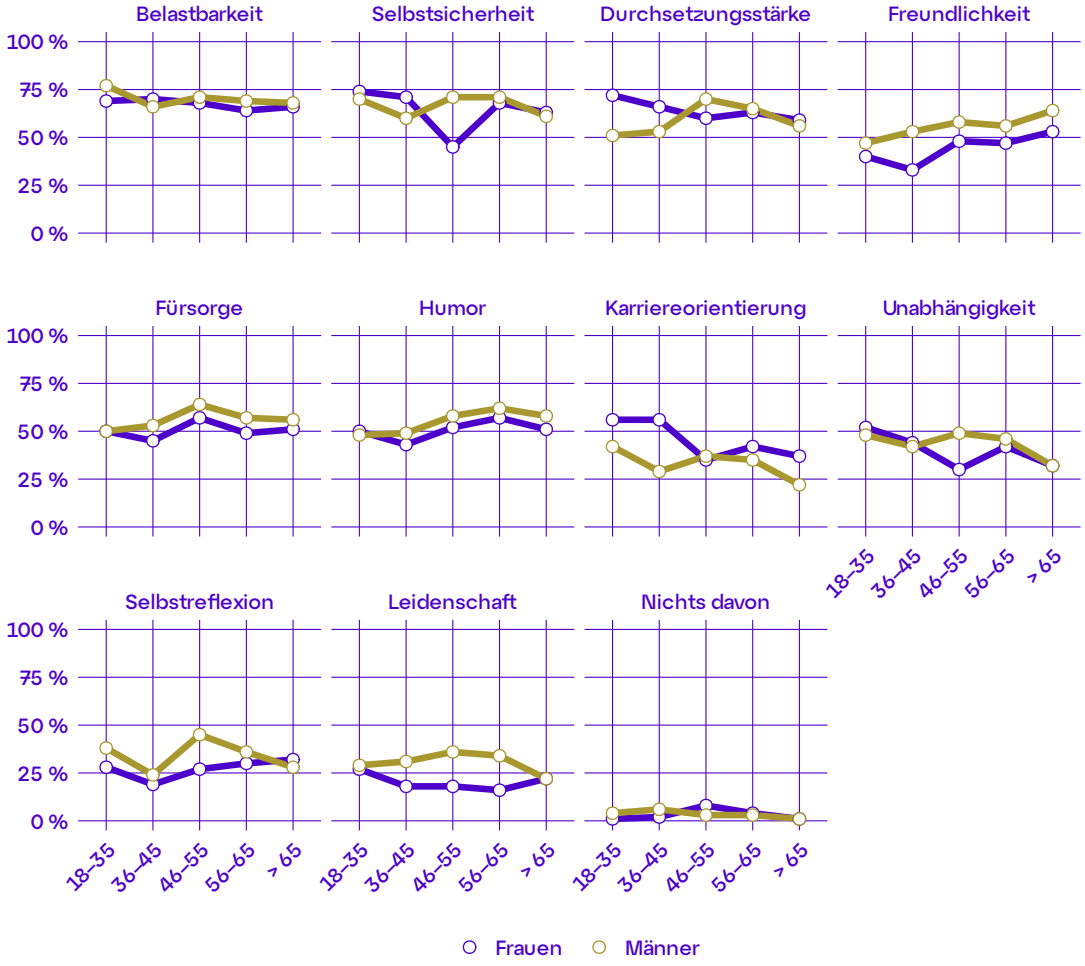
«Was denken Sie, welche Eigenschaften schätzt die Schweizer Bevölkerung bei Männern?»



Eine Aufschlüsselung nach Geschlecht und Alter (Abb. 3) zeigt: In der Einschätzung, dass Männer in den Augen der Gesellschaft vor allem belastbar, selbstsicher und durchsetzungsstark sein sollen, herrscht breite Einigkeit zwischen den Geschlechtern und Generationen. Unterschiede zeigen sich nur in Nuancen. Karriereorientierung wird tendenziell von Frauen etwas wichtiger gesehen als von Männern, während Leidenschaft von Männern als wichtiger empfunden wird als von Frauen. Ältere Generationen schreiben dem Männerbild der Gesellschaft eher Werte wie Freundlichkeit und Humor zu, während Jüngere stärker Karriereorientierung und Unabhängigkeit als Männertugenden wahrnehmen. Damit unterstellen Frauen und jüngere Generationen der Gesellschaft insgesamt ein leicht traditionelleres Männerbild als Männer und ältere Jahrgänge.

Vermutung über in der Gesellschaft geschätzte Männereigenschaften – nach Geschlecht und Alter (Abb. 3)

«Was denken Sie, welche Eigenschaften schätzt die Schweizer Bevölkerung bei Männern?»



Bei der Frage, welche Eigenschaften die Befragten persönlich an anderen Männern schätzen, zeigt sich ein viel diverseres Bild (Abb. 4): Am häufigsten werden Humor (78 %), Freundlichkeit (77 %), Fürsorge (64 %) und Selbstreflexion (57 %) genannt. Selbstsicherheit (53 %) und Belastbarkeit (49 %) rangieren nur noch im Mittelfeld. Traditionell männliche Eigenschaften wie Unabhängigkeit (42 %), Durchsetzungsstärke (32 %) oder Karriereorientierung (11 %) landen hingegen auf den hinteren Plätzen.

Hier zeigt sich eine gehörige Kluft zwischen dem, was persönlich an Männern geschätzt wird und der Vorstellung davon, was die Gesellschaft an Männern schätzt. Während dem Männerbild in der Gesellschaft weiterhin Belastbarkeit und Durchsetzungsstärke zugeschrieben werden, schätzen die Menschen an Männern vor allem

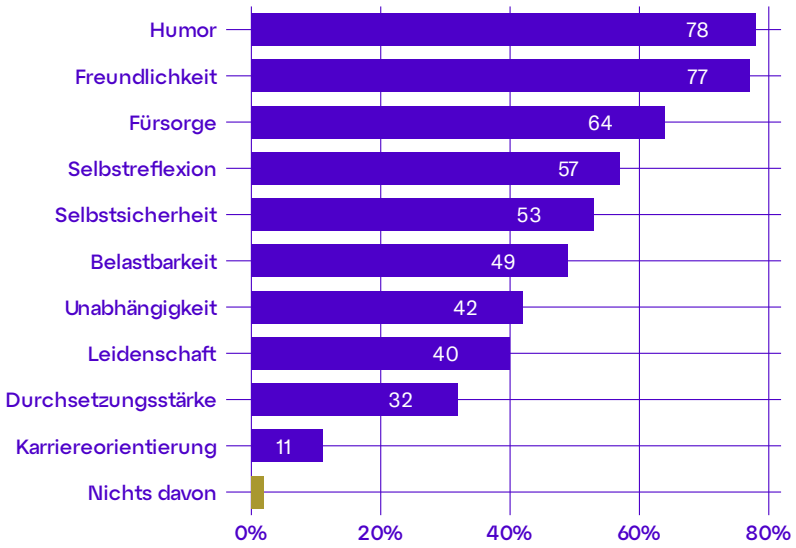
Humor, Freundlichkeit, Fürsorge und Selbstreflexion. Tatkräftige Eigenschaften bestehen im Gesellschaftsbild fort, tatsächlich zählen zwischenmenschliche Werte jedoch weit stärker.

Stärke und Sicherheit bestehen im gesellschaftlichen Männerbild fort, tatsächlich zählen jedoch zwischenmenschliche Werte weit mehr.

Der Unterschied zwischen gesellschaftlicher Zuschreibung und persönlichen Wünschen spiegelt einen zentralen Befund der Geschlechterforschung wider: Rollenbilder sind normativ geprägt und verändern sich nur langsam, während individuelle Präferenzen flexibler sind [1].

Tatsächlich geschätzte Männereigenschaften (Abb. 4)

«Und welche Eigenschaften schätzen Sie persönlich bei anderen Männern?»

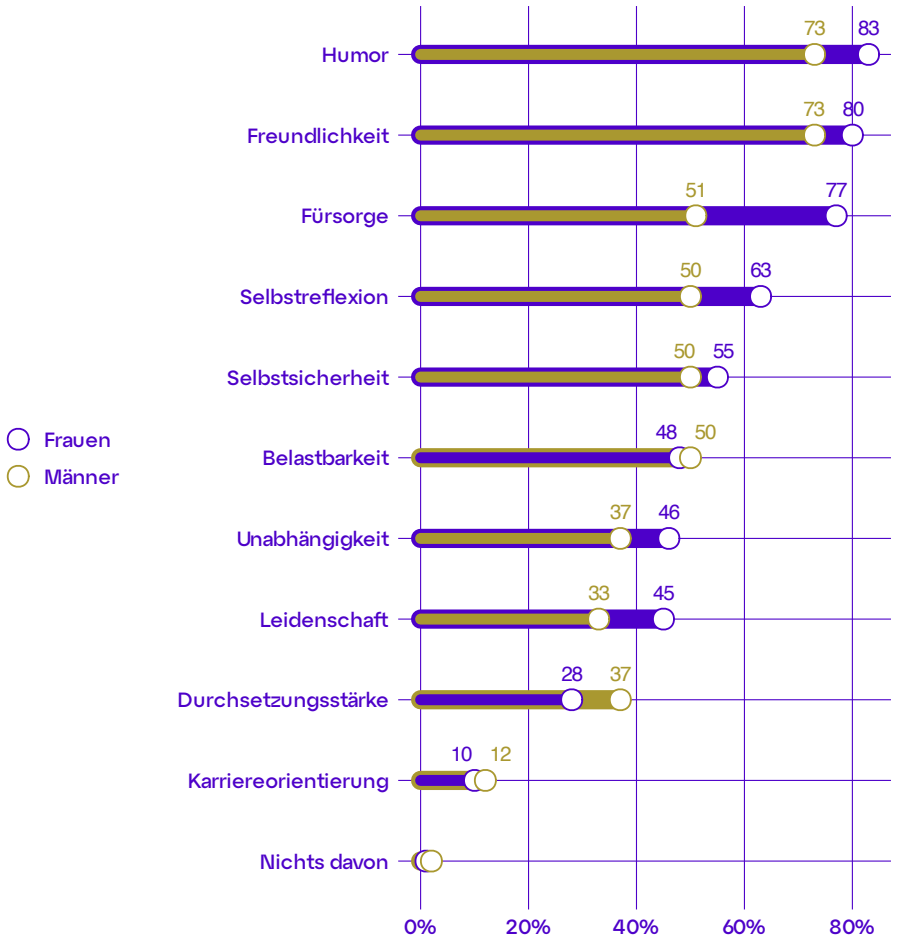


1. Wiley, 2019

In Bezug auf das vorherrschende Männerbild in der Gesellschaft sind sich Männer und Frauen einig. Geht es um persönliche Präferenzen, zeigen sich aber Differenzen (Abb. 5). Frauen schätzen Humor (83 %), Freundlichkeit (80 %), Fürsorge (77 %) und Selbstreflexion (63 %) deutlich stärker an Männern als Männer selbst.

Tatsächlich geschätzte Männereigenschaften – nach Geschlecht (Abb. 5)

«Und welche Eigenschaften schätzen Sie persönlich bei anderen Männern?»



Unter Männern werden zwar ebenfalls am häufigsten Humor (73 %) und Freundlichkeit (73 %) genannt, doch schätzen nur die Hälfte der Männer Fürsorge (51 %) und Selbstreflexion (50 %), während sie Selbstsicherheit (50 %) und Belastbarkeit (50 %) ähnlich häufig nennen wie Frauen.

Damit sind Frauen an Männern die zwischenmenschlichen Eigenschaften klar wichtiger als die traditionell männlichen Eigenschaften wie Härte und Stärke. Auch Männer betonen zwischenmenschliche Werte an anderen Männern, wenn auch nicht ganz so stark wie die Frauen.

Abbildung 6 zeigt die Differenzen zwischen den gesellschaftlichen Zuschreibungen und dem, was man selbst an Männern schätzt. Je stärker die Werte von Null abweichen, desto stärker weichen die persönlichen Wünsche vom Gesellschaftsbild ab. Positive Werte geben an, dass eine Eigenschaft tatsächlich stärker geschätzt wird als dem Gesellschaftsbild zugeschrieben, negative Werte bedeuten, dass die Eigenschaft tatsächlich weniger geschätzt wird als vermutet.

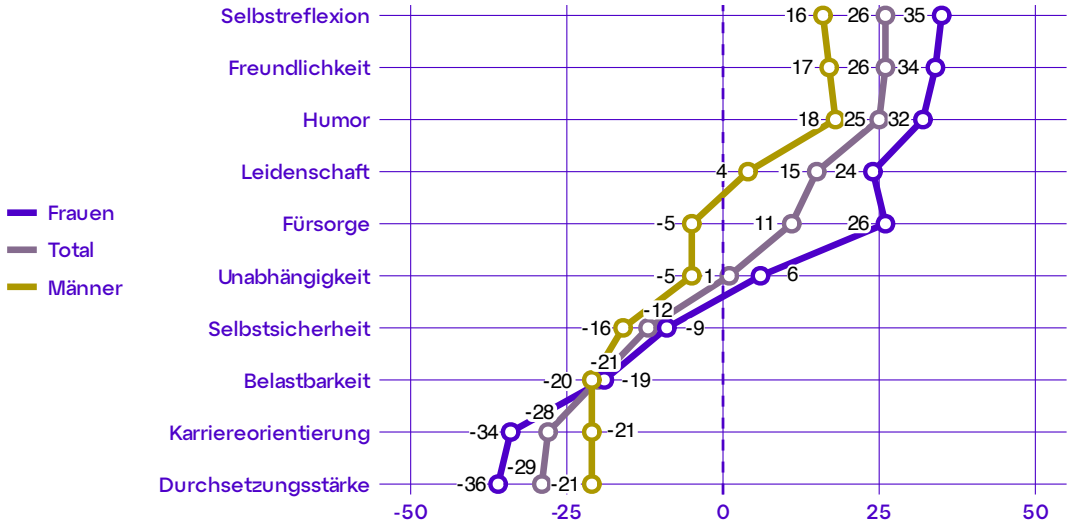
Frauen weichen in ihren Wünschen an Männer stärker vom Gesellschaftsbild ab als Männer.

Die Wichtigkeit von Belastbarkeit, Karriereorientierung und Durchsetzungsstärke werden überschätzt, während die Freundlichkeit, Selbstreflexion und Humor mächtig unterschätzt werden. Kurzum, die Eigenschaften, die an Männern tatsächlich geschätzt werden, entsprechen deutlich weniger dem traditionellen Männerbild als die gesellschaftliche Zuschreibung.

Auffallend ist, dass jene Eigenschaften, die an Männern geschätzt werden, bei Frauen häufiger vom Gesellschaftsbild abweichen als bei Männern. So ist es jeder fünfte Mann, der dem gesellschaftlichen Männerbild Durchsetzungsstärke und Karriereorientierung unterstellt, obwohl Männer selbst diese beiden Eigenschaften nicht besonders wichtig finden, bei den Frauen sind es gut ein Drittel. Ein weiteres Drittel der Frauen sehen Selbstreflexion, Freundlichkeit und Humor nicht als Teil des gesellschaftlichen Männerbildes, obwohl sie diese Eigenschaft persönlich an Männern schätzen.

Differenz Männereigenschaften – nach Geschlecht (Abb. 6)

«Was denken Sie, welche Eigenschaften schätzt die Schweizer Bevölkerung bei Männern?» «Und welche Eigenschaften schätzen Sie persönlich bei anderen Männern?», abgebildet ist die Differenz zwischen vermuteten und tatsächlich geschätzten Männereigenschaften nach Geschlecht.



Auch junge Generationen weichen etwas stärker vom Gesellschaftsbild ab als ältere Generationen (Abb. 7). So sind es rund drei Viertel der unter 35-Jährigen, die Humor und Freundlichkeit an Männern schätzen, während nur die Hälfte von ihnen diese Eigenschaften dem Gesellschaftsbild zuschreiben. Bei älteren Generationen ist diese Kluft tendenziell geringer.

Vermutete und tatsächlich geschätzte Männereigenschaften – nach Alter (Abb. 7)

«Was denken Sie, welche Eigenschaften schätzt die Schweizer Bevölkerung bei Männern?» «Und welche Eigenschaften schätzen Sie persönlich bei anderen Männern?»

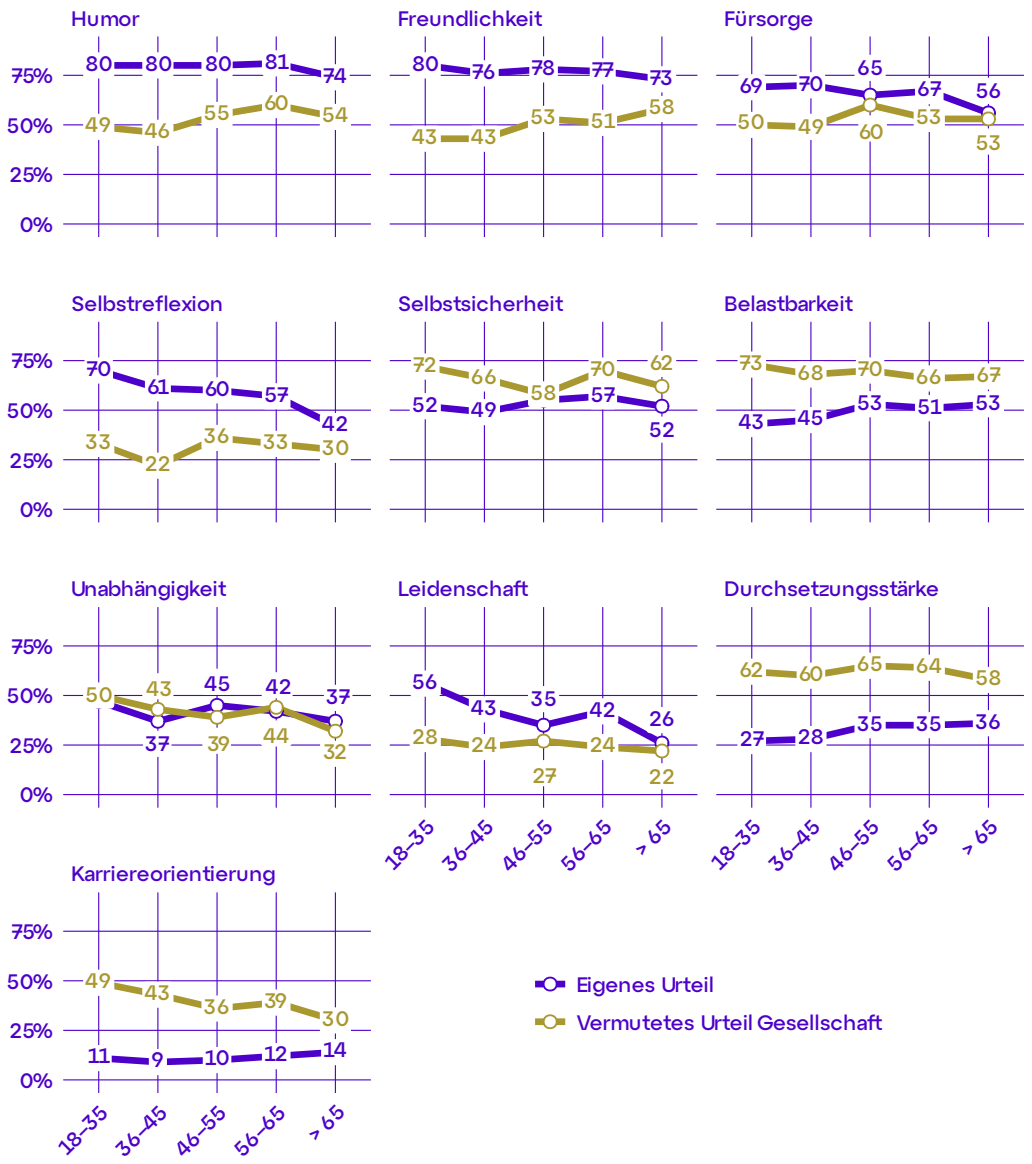
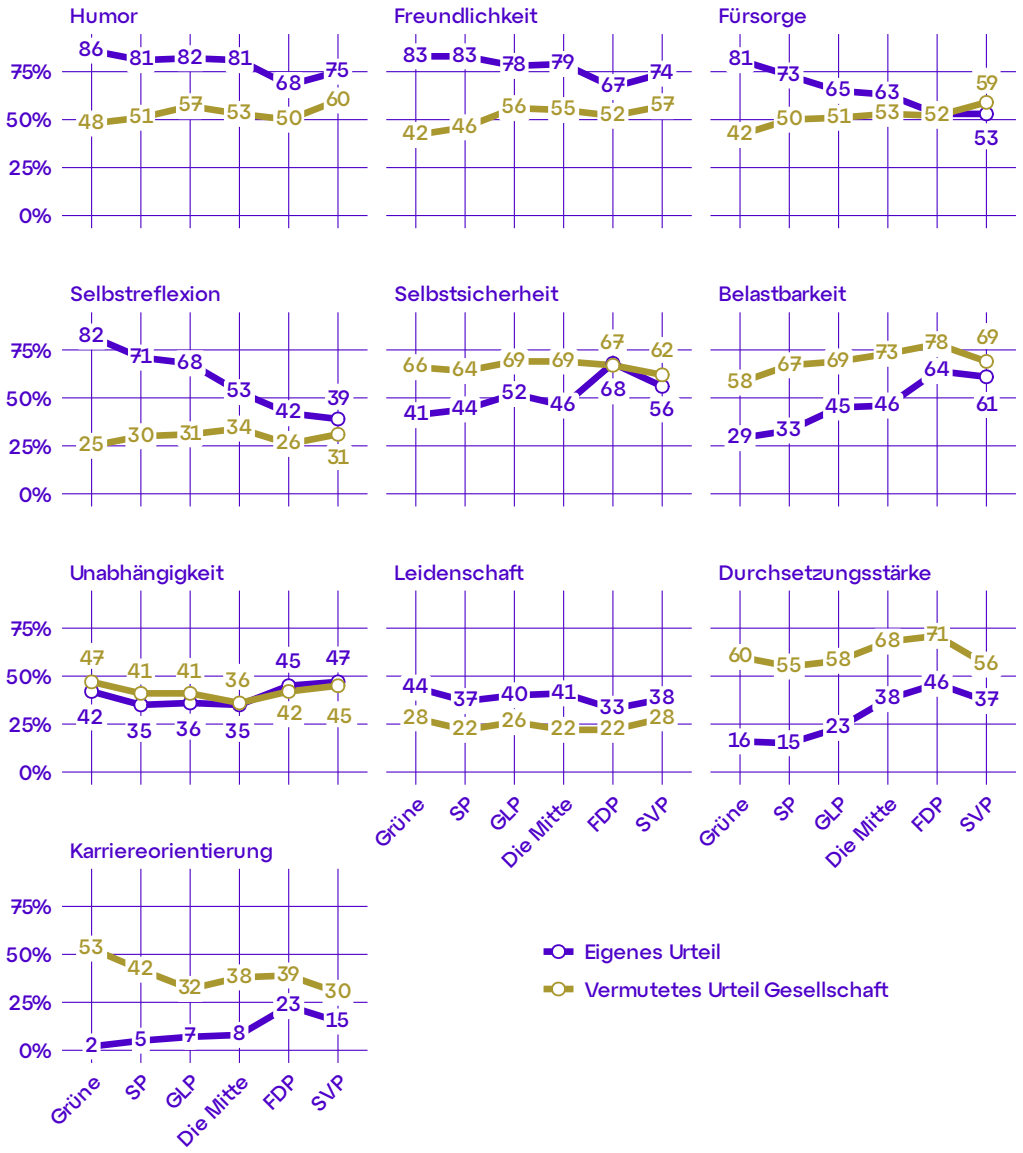


Abbildung Abb. 8 zeigt die gesellschaftlichen Zuschreibungen und die persönlichen Meinungen aufgeschlüsselt nach Parteienpräferenz. Die gesellschaftlichen Zuschreibungen im links-grün-progressiven Spektrum weichen sehr viel stärker von den persönlichen Meinungen ab, während im rechten Milieu nur kleinere Differenzen auszumachen sind. Linkswählende schätzen Humor, Freundlichkeit, Fürsorge und Selbstreflexion an Männern deutlich häufiger, als sie denken, dass die Gesellschaft diese Eigenschaften schätzt. Im rechten Lager werden dieselben Eigenschaften selte-

ner geschätzt, wodurch sie weniger vom tatsächlichen Männerbild der Gesellschaft abweichen.

Vermutete und tatsächlich geschätzte Männereigenschaften – nach Partei (Abb. 8)

«Was denken Sie, welche Eigenschaften schätzt die Schweizer Bevölkerung bei Männern?» «Und welche Eigenschaften schätzen Sie persönlich bei anderen Männern?»



Es zeigt sich eine deutliche Kluft: Während eine Mehrzahl privat vor allem zwischenmenschliche Eigenschaften an Männern schätzen, vermuten sie in der Gesellschaft weiterhin ein traditionelles Männerbild, das Stärke und Härte propagiert. Für viele Männer entsteht dadurch ein Dilemma: Genügt man den vermuteten Erwartungen

der Gesellschaft – oder wirkt man damit zu traditionell für den eigenen Anspruch?

Es gibt eine gehörige Kluft zwischen dem, was wir selbst an Männern schätzen und dem, was wir denken, dass die Gesellschaft an Männern schätzt.

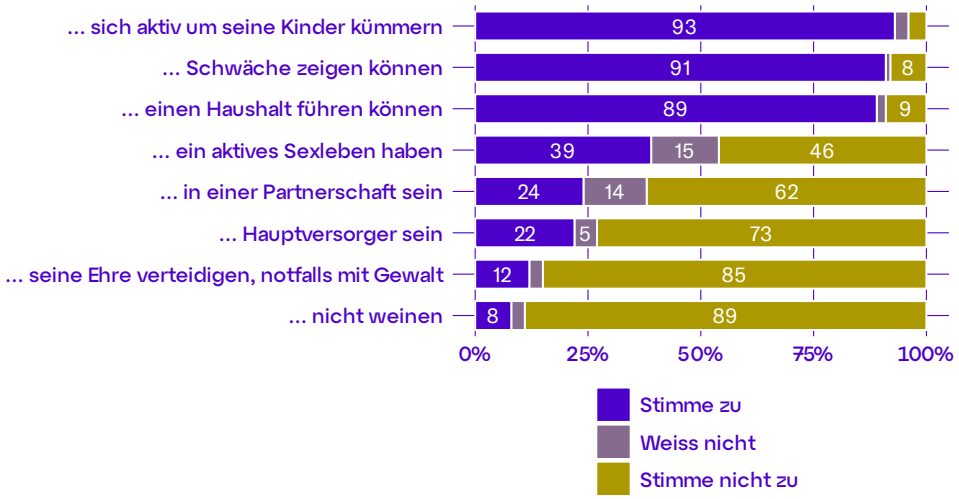
Die Sozialpsychologie spricht man hier von der pluralistischen Ignoranz[2]: Jeder denkt, dass die anderen bestimmte Normen erwarten, obwohl das in vielen Fällen gar nicht der Fall ist. Männer handeln also nach einer wahrgenommenen Norm, die objektiv weniger stark existiert.

Am deutlichsten zeigt sich dieses Spannungsfeld bei jungen Männern und jenen aus dem linken Milieu. Ihre persönlichen Vorstellungen von Männlichkeit weichen besonders stark vom gesellschaftlich vorherrschenden Männerbild ab. Anders bei älteren Generationen und Männern aus dem rechts-bürgerlichen Umfeld. Ihre Ansichten decken sich weitgehend mit den tradierten Normen. Genau deshalb haben sie meist ein klar umrissenes Bild davon, was Mannsein bedeutet – während die Jungen und Links-Progressiven auf der Suche nach neuen Männerbildern sind.

2. JPSP, 1987

Erwartungen an Männer in der Schweiz (Abb. 9)

«Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? «In meinen Augen sollte ein Mann ... »



Neben Eigenschaften ist das Männerbild auch geprägt von Imperativen: Was finden Sie, sollte ein Mann tun? Besonders hohe Zustimmung erhalten auf diese Frage fürsorgliche und alltagsnahe Erwartungen (Abb. 9). Eine überwältigende Mehrheit findet, ein Mann sollte sich aktiv um seine Kinder kümmern, Schwäche zeigen und einen Haushalt führen können.

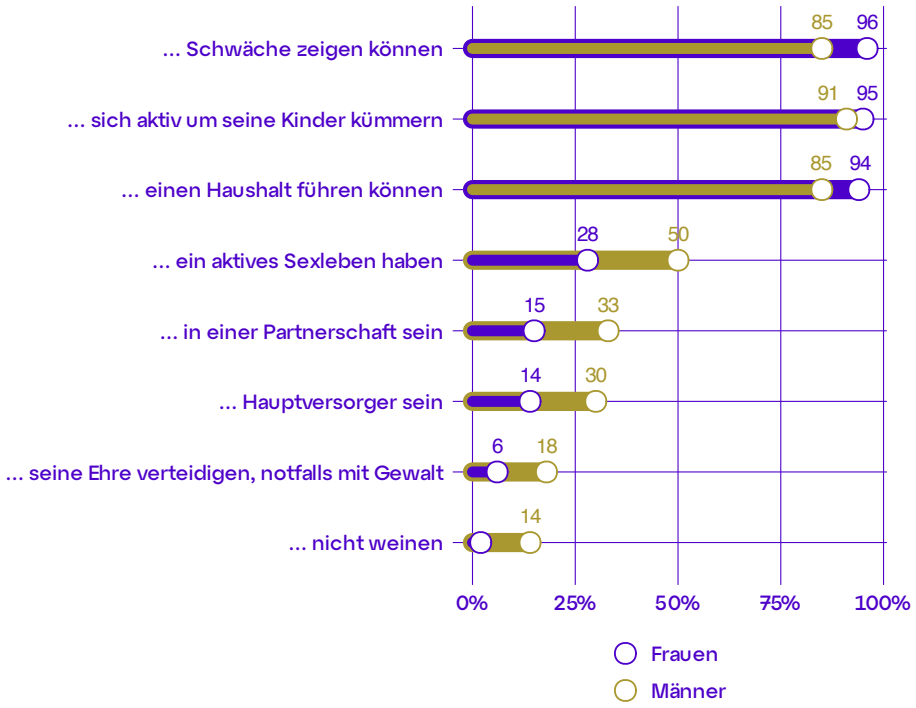
Nur jede fünfte Person sieht den Mann in der traditionellen Ernährerrolle.

Deutlich an Bedeutung verloren hat hingegen die traditionelle Rolle des Ernährers: Weniger als ein Viertel der Bevölkerung sehen den Mann heute noch als Hauptversorger. Und das, obwohl sich das traditionelle Ernährermodell in der Schweiz besonders hartnäckig hält [3].

3. Unicef, 2019

Erwartungen an Männer in der Schweiz – nach Geschlecht (Abb. 10)

«Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? «In meinen Augen sollte ein Mann ... »



Eine Aufschlüsselung nach Geschlecht zeigt: Sowohl Männer als auch Frauen halten es heute für zentral, dass sich Männer um ihre Kinder kümmern, einen Haushalt führen können und Schwäche zeigen dürfen (Abb. 10). Frauen äussern diese Erwartungen allerdings noch etwas häufiger als Männer.

Deutliche Unterschiede zeigen sich hingegen bei traditionellen Rollenerwartungen. Männer sind doppelt so oft wie Frauen der Ansicht, dass ein Mann ein aktives Sexleben haben sollte (51 %), in einer Partnerschaft sein muss (33 %) oder hauptsächlich für das Familieneinkommen sorgen soll (30 %). Hier wird wieder sichtbar, dass überkommene Normen darüber, wie ein Mann zu sein hat, unter Männern deutlich stärker verankert sind als unter Frauen.

Auffallend ist, dass fast jeder fünfte Mann findet, ein Mann solle seine Ehre verteidigen, notfalls mit Gewalt. In der Schweiz wird Gewalt von manchen als legitimes Mittel dargestellt, um Anerkennung oder Respekt zu sichern. Zum Vergleich, eine internationale Studie über Männlichkeitsnormen zeigte, dass in Mexiko jeder zehnte Mann findet, dass Männer, wenn nötig, Gewalt anwenden sollten, um Re-

spekt zu erlangen, in den USA und Grossbritannien würde dem sogar jeder vierte Mann zustimmen[4]. Das kann zu Übergriffen führen – in Konflikten im öffentlichen Raum, in Beziehungen oder innerhalb von Familien. Ein besorgniserregendes Ergebnis auch im Angesicht zunehmender Gewalt gegen Frauen in der Schweiz [5].

Jeder fünfte Mann findet, ein Mann solle seine Ehre verteidigen, notfalls mit Gewalt.

Die Resultate machen deutlich: Moderne Erwartungen wie Fürsorge, Haushaltskompetenz oder die Fähigkeit, Schwäche zu zeigen, sind heute breit anerkannt – und besonders von Frauen gewünscht. Gleichzeitig halten sich gerade unter Männern traditionelle Rollenbilder auffallend stark. Während Frauen und jüngere Generationen das Männerbild zunehmend neu definieren und auf zwischenmenschliche Werte setzen, halten ältere Männer und rechtsbürgerliche Milieus stärker an traditionellen Normen fest. Das Mannsein bleibt so ein umkämpftes Feld zwischen Tradition und Wandel – mit klaren Linien entlang von Geschlecht, Alter und politischer Orientierung.

2.2. So definiert die Schweiz Männlichkeit

Männlichkeit ist ein vielschichtiger Begriff. Er bezieht sich weniger auf biologische Merkmale, sondern umfasst insbesondere gesellschaftliche Erwartungen an den Mann. Die Schweizer Bevölkerung versteht unter Männlichkeit allen voran Verantwortungsbewusstsein (70 %) (Abb. 11). Dahinter folgen Zuschreibungen wie Eigenständigkeit (56 %), Risikobereitschaft (48 %) und Führungsstärke (46 %). Auch Rationalität und Teamfähigkeit zählen bei 40 Prozent der Befragten dazu.

---

4. Equimundo, 2017
5. BFS, 2024

Männlichkeit bedeutet allen voran Verantwortungsbewusstsein.

Zwischenmenschliche Qualitäten, Empathie (34 %) und Selbstreflexion (33 %), werden zwar häufig an Männern geschätzt (siehe Kapitel Zwischen Tradition und Wandel), jedoch nur selten mit dem Männlichkeitsbegriff in Verbindung gebracht. Nur etwa jede fünfte Person verbindet Männlichkeit mit Virilität oder Potenz. Zugleich gibt rund die Hälfte der Männer an, ein aktives Sexleben zu haben, gehöre zum Mannsein (siehe Kapitel Zwischen Tradition und Wandel). Hier wird deutlich, dass sich die Erwartungen und Wünsche, die an Männer formuliert werden, nicht zwingend mit dem decken, was wir unter Männlichkeit verstehen.

Männlichkeit (Abb. 11)

«Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit Männlichkeit?»

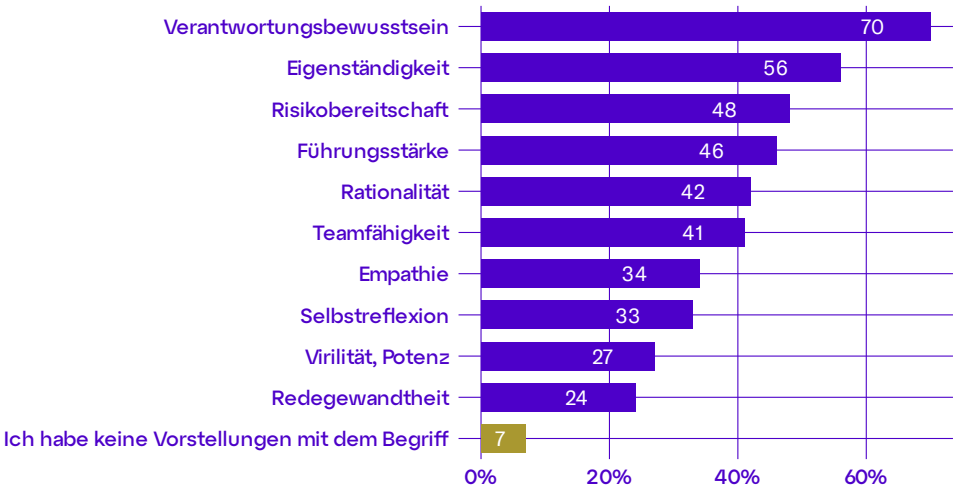
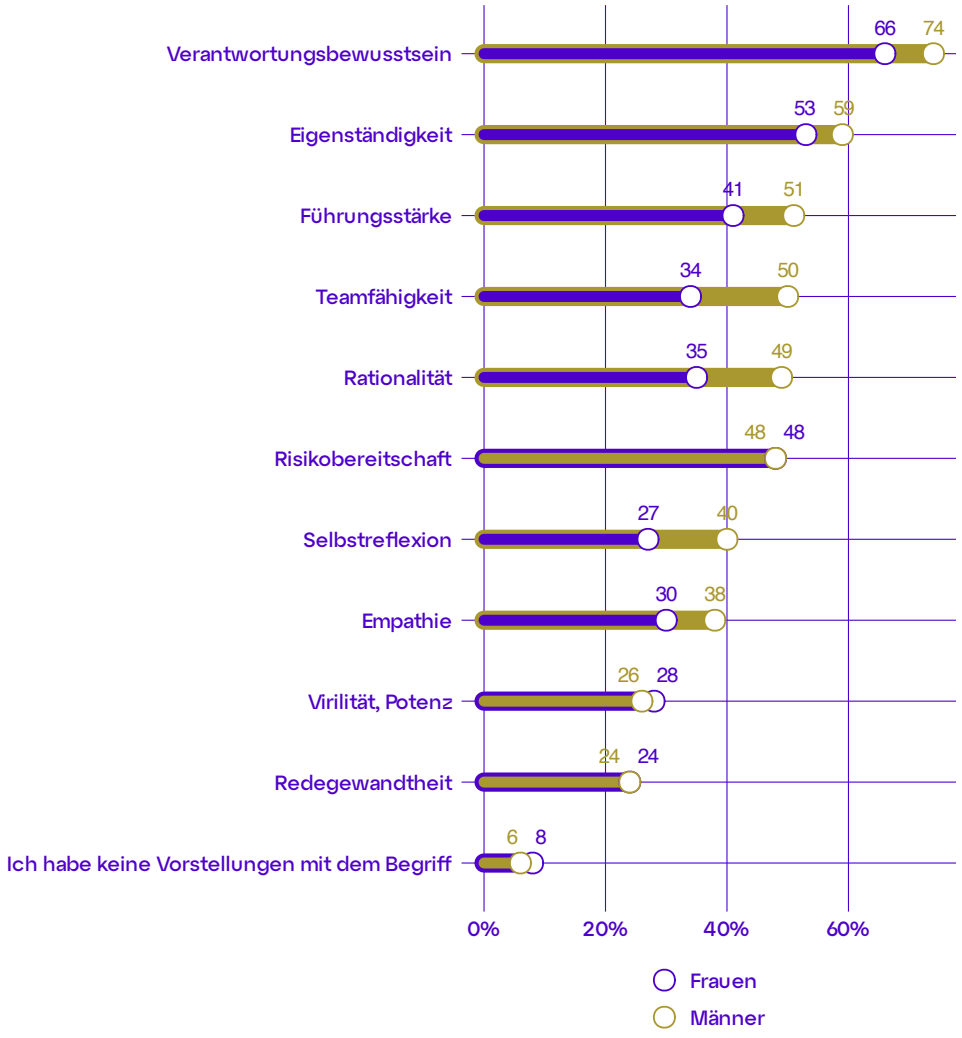


Abbildung 12 zeigt, dass Männer deutlich mehr mit dem Männlichkeitsbegriff anfangen können als Frauen. Einen besonders auffälligen Geschlechtergraben zeigen Eigenschaften wie Führungsstärke, Teamfähigkeit und Rationalität, die deutlich häufiger von Männern als von Frauen mit Männlichkeit assoziiert werden. Doch auch we-

niger stereotype männliche Eigenschaften wie Selbstreflexion und Empathie werden häufiger von Männern als von Frauen mit genannt.

Männlichkeit – nach Geschlecht (Abb. 12)

«Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit Männlichkeit?»

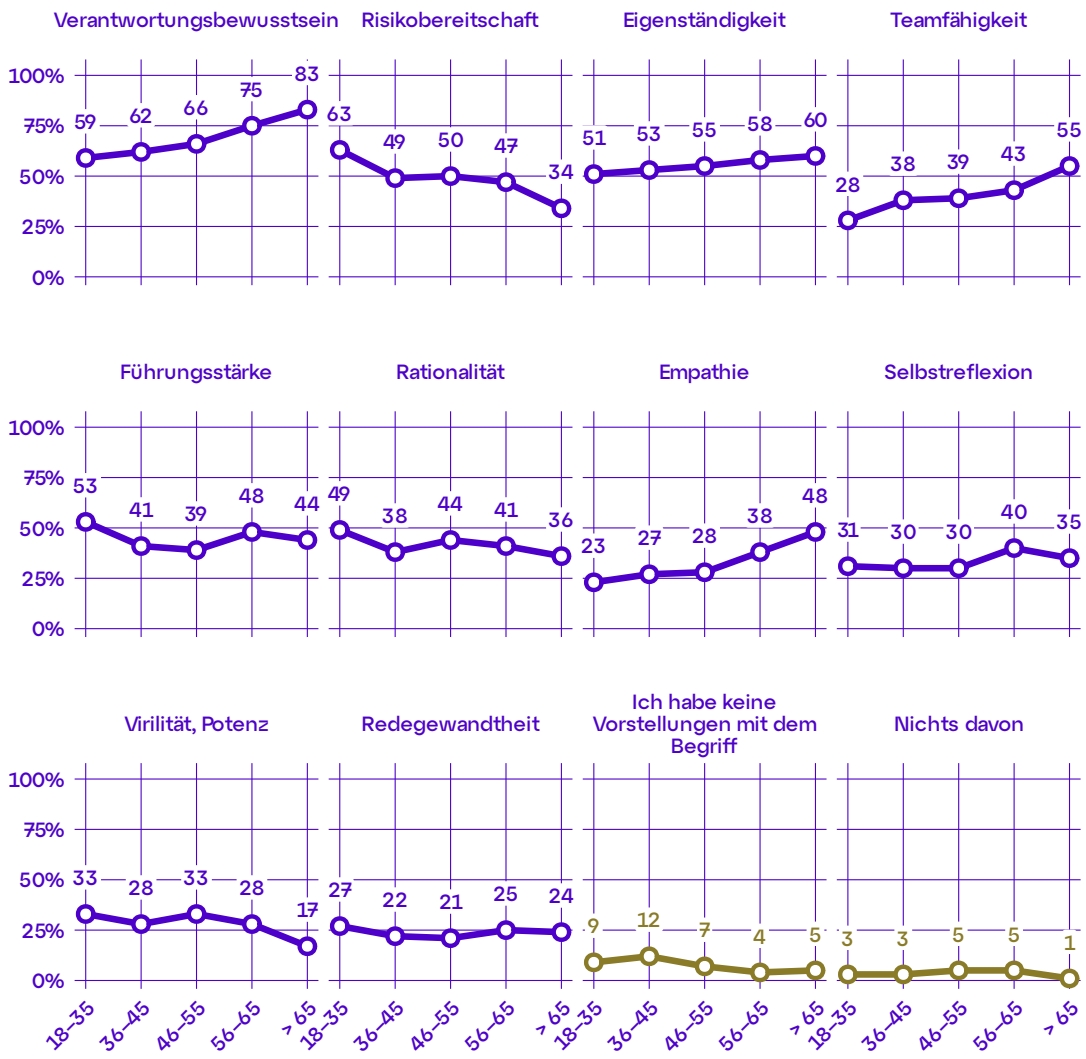


Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Assoziationen mit dem Männlichkeitsbegriff nach Alter aufschlüsselt. Ältere Generationen verbinden mit dem Männlichkeitsbegriff allen voran Verantwortungsbewusstsein (83 %) und Eigenständigkeit (60 %) (Abb. 13). Doch auch Teamfähigkeit und Empathie wird von rund der Hälfte der über 65-Jährigen genannt. Jüngere Generationen verstehen unter Männlichkeit deutlich häufiger Risikobereitschaft

(63 %), Führungsstärke (53 %) und Rationalität (49 %). Alle anderen Eigenschaften werden von Jüngeren nur selten mit Männlichkeit in Verbindung gebracht.

Männlichkeit – nach Alter (Abb. 13)

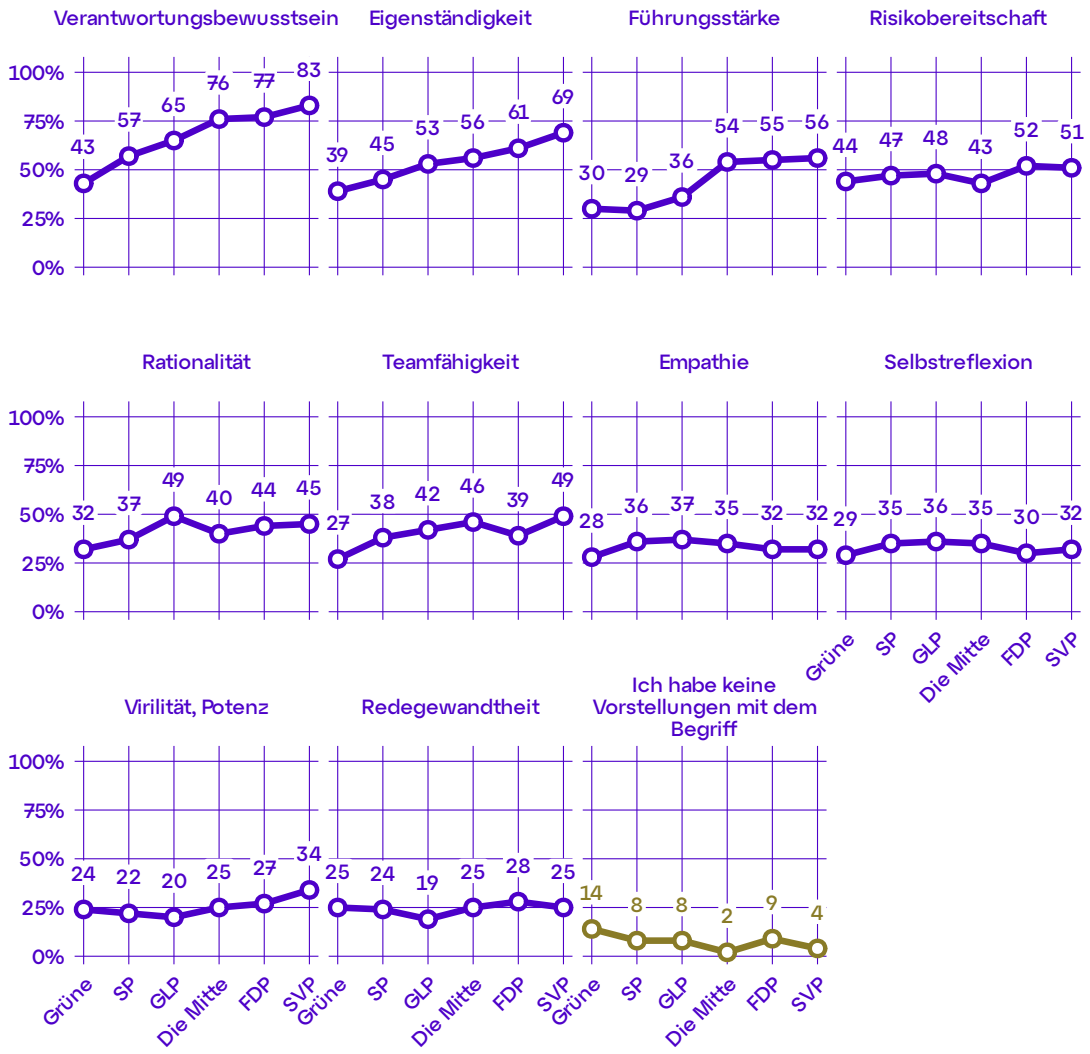
«Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit Männlichkeit?»



Auch eine Aufschlüsselung nach parteipolitischer Orientierung zeigt, dass im rechten Lager Männlichkeit mit einer breiteren Palette von Eigenschaften verbunden wird als im linken Lager. So nennen SVP-Wählende besonders häufig Verantwortungsbewusstsein (83 %), Eigenständigkeit (69 %) und Führungsstärke (56 %). Linke Wählende greifen deutlich seltener auf diese Zuschreibungen zurück. Am ehesten assoziieren sie Männlichkeit mit Risikobereitschaft (44 %) und Verantwortungsbewusstsein (43 %).

Männlichkeit – nach Partei (Abb. 14)

«Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit Männlichkeit?»



Die Ergebnisse zeigen, dass Männer, ältere Generationen und das politisch rechte Lager tendenziell vielfältigere Assoziationen mit dem Männlichkeitsbegriff haben. Dort bleibt das Rollenbild breiter gefasst und an klassische Tugenden wie Eigenständigkeit oder Führungsstärke gebunden. Frauen, Jüngere und linke Wählende hingegen lösen sich stärker von solchen Zuschreibungen – ein möglicher Hinweis darauf, dass der Begriff von ihnen neu verhandelt wird.

Männlichkeitsbilder entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie werden gesellschaftlich verhandelt, weitergegeben – und auch von Frauen aktiv mitgeprägt. Für Männer bedeutet das, dass sie Männlichkeit

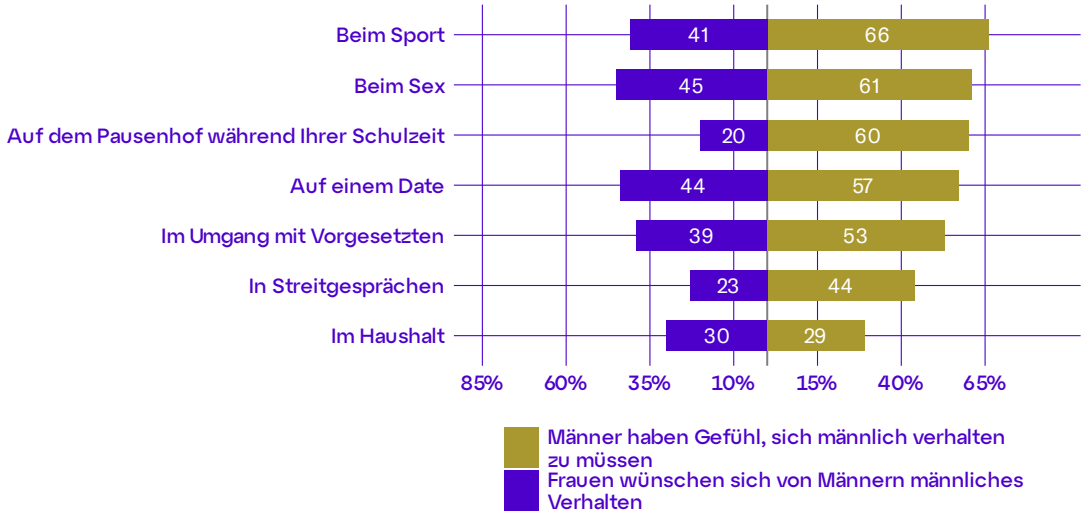
nicht nur für sich selbst aushandeln, sondern auch im Spiegel der Erwartungen anderer Männer und Frauen.

Männer überschätzen, wie sehr Frauen typisch männliche Verhaltensweisen von ihnen erwarten.

Besonders deutlich wird dieser Erwartungsdruck in Alltagssituationen: Zwei Drittel der Männer berichten, dass sie beim Sport oder im beruflichen Kontext, etwa im Umgang mit Vorgesetzten, das Gefühl haben, sich männlich verhalten zu müssen (Abb. 15). Auch bereits in der Kindheit zeigt sich die Prägung. Drei von fünf Männern erinnern sich daran, schon auf dem Pausenhof Verhaltensweisen gezeigt zu haben, die als männlich galten.

Erwartungen an «männliches» Verhalten (Abb. 15)

«In welchen Situationen haben Sie das Gefühl, dass von Ihnen erwartet wird, sich männlich zu verhalten?» und «In welchen Situationen wünschen Sie sich von Männern, dass diese sich männlich verhalten?»



Dabei überschätzen Männer mitunter, in welchen Situationen sich Frauen männliches Auftreten wünschen. Während fast drei von fünf Männer glauben, auf einem Date müssten sie Männlichkeit ausstrah-

len, wünschen sich das in Realität nicht einmal die Hälfte der Frauen. Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich im Intimen. 61 Prozent der Männer sind überzeugt, Frauen erwarteten typisch männliches Verhalten beim Sex – tatsächlich äussern nur 45 Prozent der Frauen diesen Wunsch. Grundsätzlich erwarten Frauen seltener männliches Verhalten als Männer denken – wenn sie es aber erwarten, dann besonders beim Sex, auf einem Date oder beim Sport.

Schlüsselt man den Erwartungsdruck der Männer und die tatsächlichen Erwartungen der Frauen nach Parteipräferenz auf, zeigt sich: Frauen aus dem rechtsbürgerlichen Milieu stellen deutlich häufiger die Erwartung an Männer, männlich aufzutreten – besonders beim Dating (75 %) und beim Sex (73 %), aber auch mehrheitlich beim Sport, im Umgang mit Vorgesetzten oder in Streitgesprächen. Gleichgesinnte Männer nehmen ebenfalls diese Erwartung wahr, sich männlich verhalten zu müssen und liegen somit in ihrer Einschätzung genau richtig.

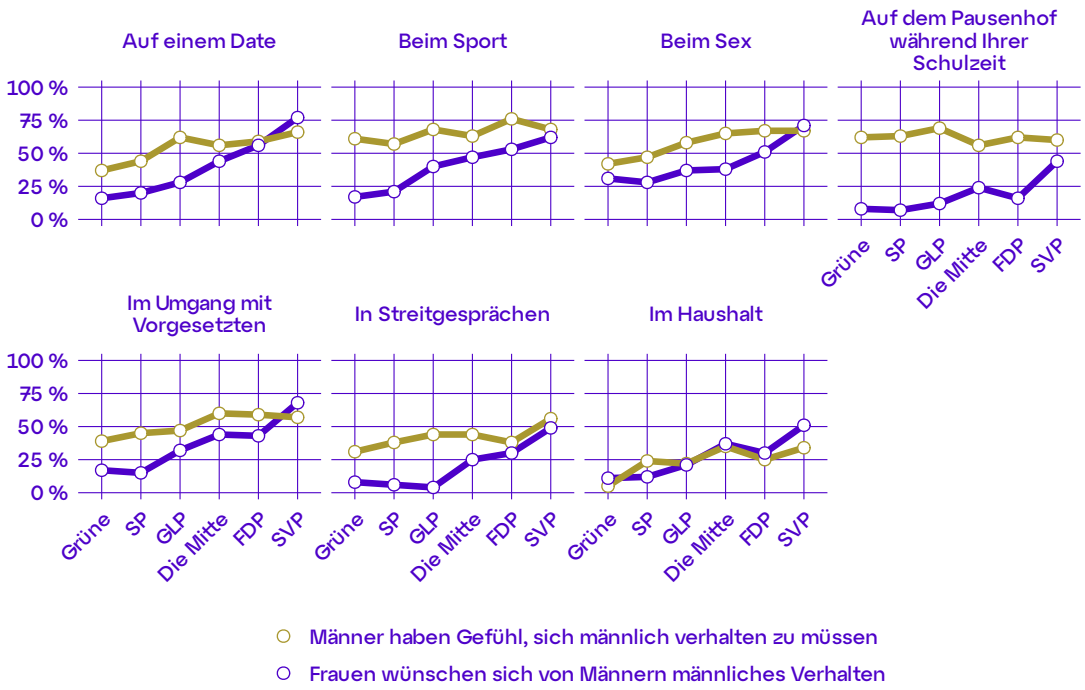
Für Männer aus dem rechtsbürgerlichen Milieu ist es rational, sich typisch männlich zu verhalten.

Im linken Spektrum hingegen erwartet nur rund ein Viertel der Frauen von Männern ein betont männliches Auftreten in Liebesdingen oder beim Sport, in anderen Situationen noch seltener. Trotzdem besteht auch bei Männern aus dem linken politischen Spektrum Erwartungsdruck. Sie haben häufiger das Gefühl, männlich auftreten zu müssen als Frauen sich dies tatsächlich wünschen.

Während es für Männer im rechtsbürgerlichen Umfeld rational ist, sich typisch männlich zu verhalten, gilt dies für Männer aus dem linken oder linksliberalen Milieu nicht. Dort sind die Erwartungen diffuser und weniger stark an klassische Rollenbilder gekoppelt.

Wo männliches Verhalten erwartet wird – nach Partei (Abb. 16)

«In welchen Situationen haben Sie das Gefühl, dass von Ihnen erwartet wird, sich männlich zu verhalten?» und «In welchen Situationen wünschen Sie sich von Männern, dass diese sich männlich verhalten?»

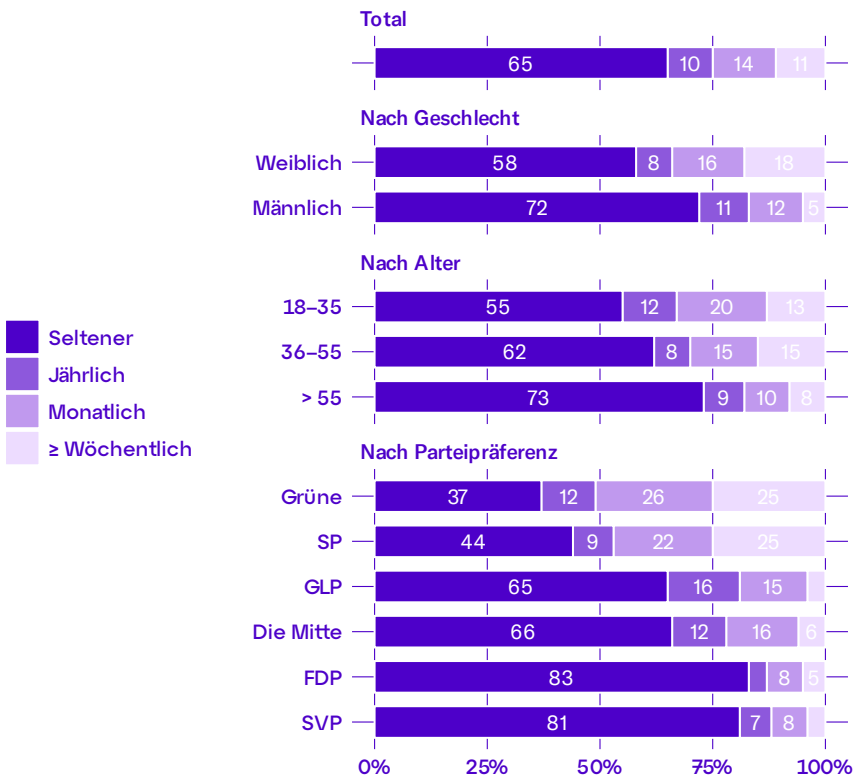


Viele Männer fühlen sich also unter Druck, männlich aufzutreten – in manchen Milieus zu recht, in anderen eher weniger. Das wirft die Frage auf, ob ein Mann eher kritisiert wird, wenn er sich zu männlich verhält, oder wenn er sich nicht männlich genug verhält.

Etwa ein Viertel der Bevölkerung gibt an, andere Männer monatlich oder häufiger für zu männliches Verhalten zu kritisieren. Frauen tun dies häufiger (34 %) als Männer (17 %). Auch jüngere Personen unter 35 Jahren üben öfter Kritik an zu männlichem Verhalten (33 %) als über 55-Jährige (18 %). Politisch zeigt sich ein klares Muster: Rund die Hälfte der Anhängerschaft von SP und Grünen kritisieren Männer monatlich oder häufiger, während es bei FDP- und SVP-Wählenden nur etwa zehn Prozent sind.

Zu männliches Verhalten kritisieren (Abb. 17)

«Kritisieren Sie manchmal einen anderen Mann dafür, sich zu männlich zu verhalten?»

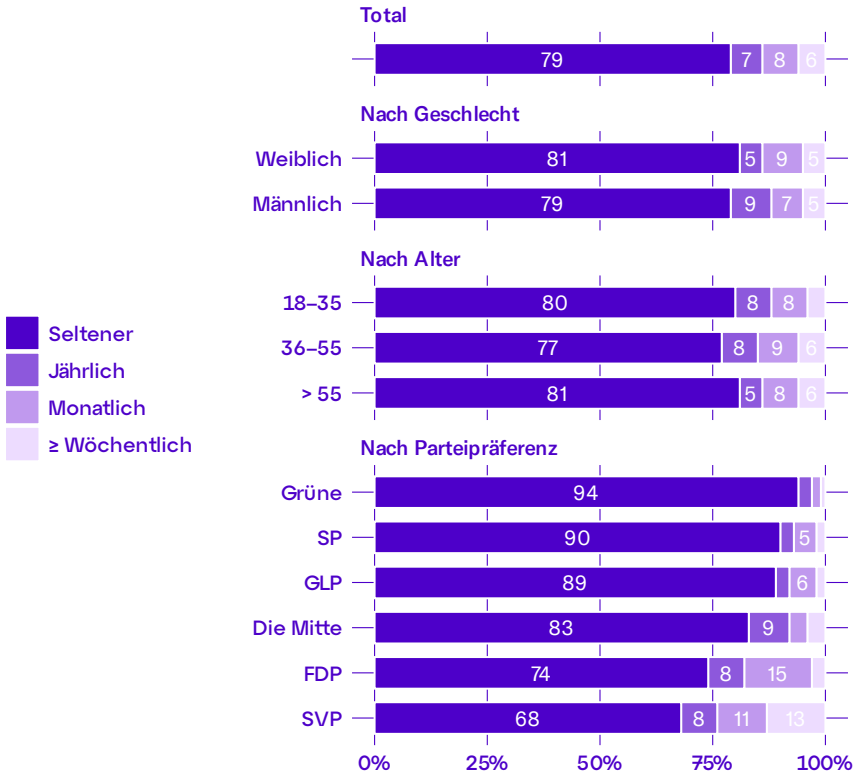


Im Gegensatz dazu wird „zu wenig männliches“ Verhalten deutlich seltener kritisiert. Nur elf Prozent der Befragten geben an, mindestens einmal im Monat einen Mann dafür zu tadeln, dass er nicht männlich genug ist. Dabei zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Männern und Frauen oder zwischen älteren und jüngeren Generationen.

Einzig die politische Orientierung spielt eine Rolle. Knapp ein Viertel der SVP-Wählenden und 18 Prozent der FDP-Wählenden üben monatlich oder häufiger Kritik an fehlender Männlichkeit. Im Zentrum und im linken Lager kommt eine solche Kritik dagegen nahezu gar nicht vor.

Zu wenig männliches Verhalten kritisieren (Abb. 18)

«Kritisieren Sie manchmal einen anderen Mann dafür, sich nicht männlich genug zu verhalten?»



Dabei spielt das politische Milieu allerdings eine zentrale Rolle – konservative Milieus achten stärker auf klassische Männlichkeitsideale und kritisieren Männer, wenn diese nicht erfüllt werden. Dies zeigt wieder deutlich, dass es in konservativen Kreisen rational ist, sich typisch männlich zu verhalten. Im linken und moderaten Lagern ist es andersherum, hier ist zu männliches Verhalten mehrheitlich nicht erwünscht.

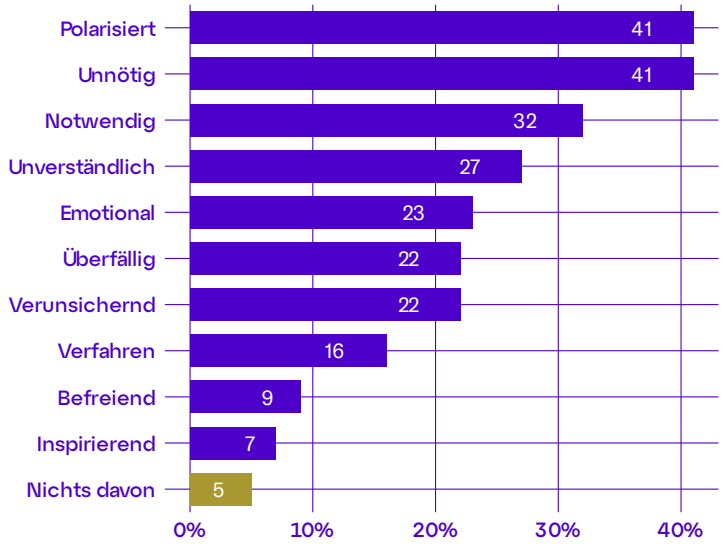
2.3. Öffentliche Debatte: Zu kritisch gegenüber Männern

Die Debatte über Männer und Männlichkeit stösst in der Bevölkerung auf wenig Begeisterung (Abb. 19. Am häufigsten wird sie als polarisiert (41 %) und unnötig (41 %) bezeichnet. Nur knapp ein Drittel der Befragten hält sie für notwendig. Fast ebenso viele empfinden sie jedoch auch als unverständlich (27 %). Positive Zuschreibungen

bleiben selten, befreiend oder inspirierend finden die Diskussion weniger als zehn Prozent.

Debatte über Männlichkeit (Abb. 19)

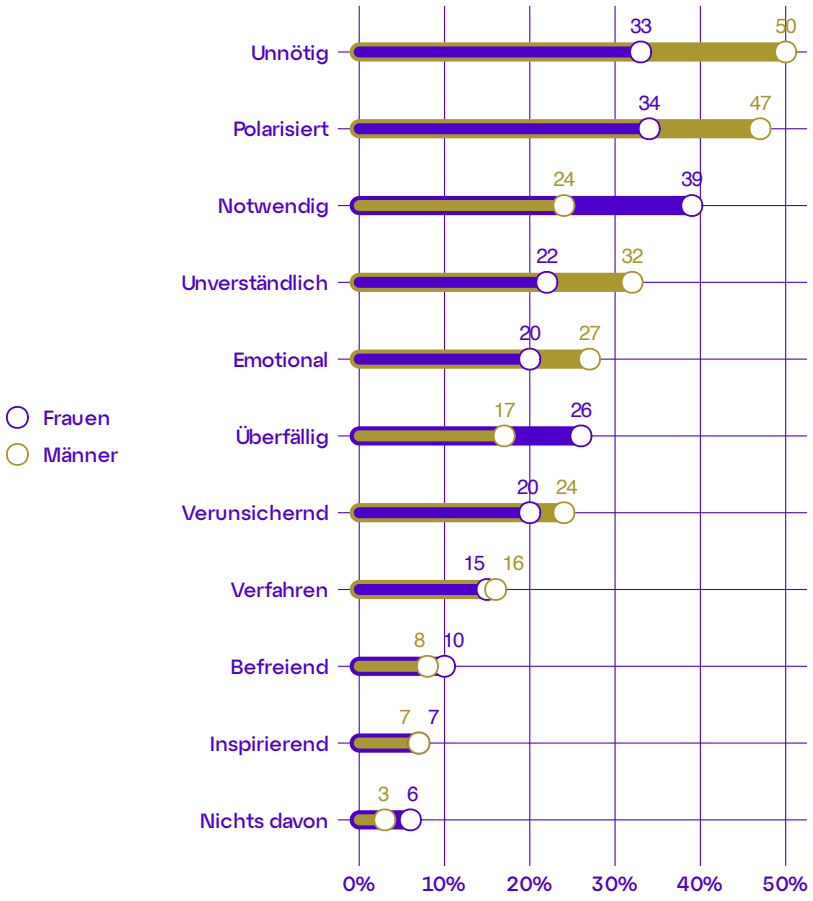
«Wie empfinden Sie die aktuelle Debatte über Männlichkeit?»



Dabei zeigt sich ein deutlicher Geschlechtergraben (Abb. 20): Frauen finden die Debatte am häufigsten notwendig (39 %), Männer finden sie am häufigsten unnötig (50 %) und polarisiert (47 %).

Debatte über Männlichkeit – nach Geschlecht (Abb. 20)

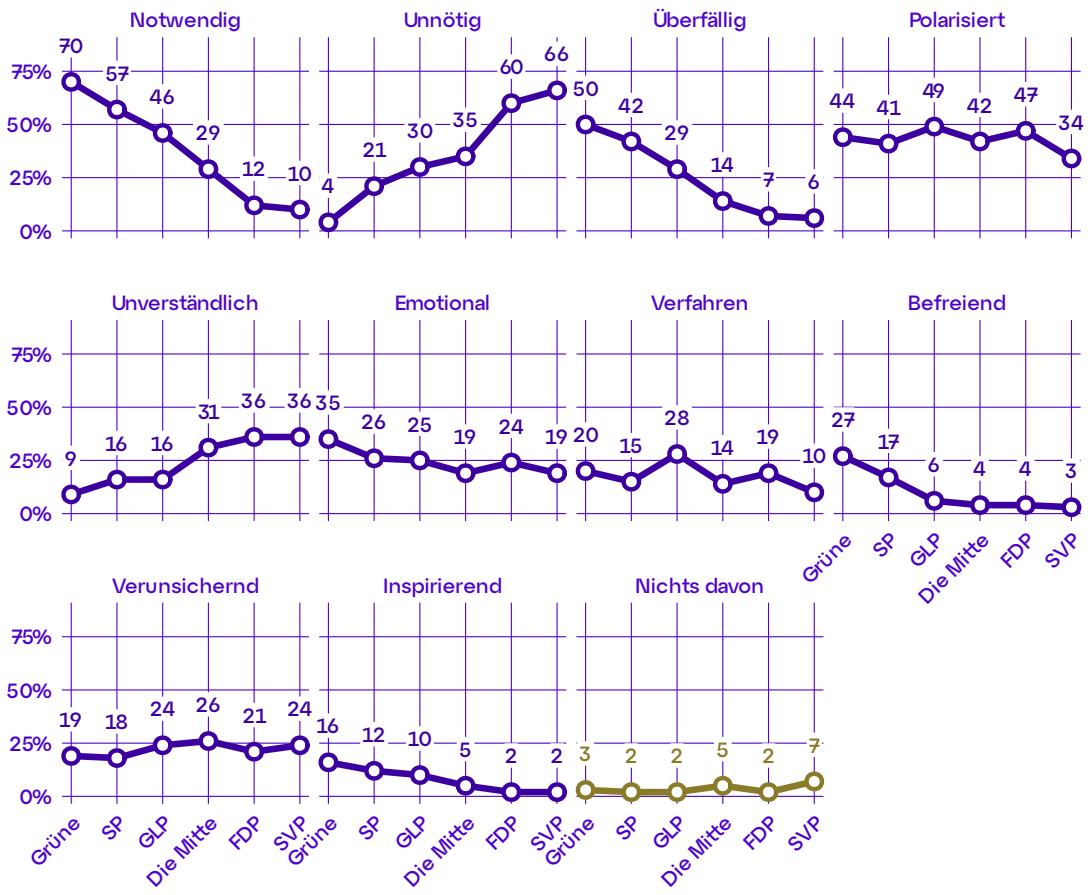
«Wie empfinden Sie die aktuelle Debatte über Männer und Männlichkeit?»



Auch die politische Spaltung über Männlichkeit zeigt sich erneut (Abb. 21): Wo im rechtsbürgerlichen Lager traditionelle Männlichkeitsnormen stark eingefordert werden, stösst die Männlichkeitsdebatte auf Ablehnung. Linke Milieus dagegen lockern die Erwartungen an Männlichkeit – und bewerten die Diskussion entsprechend positiv.

Debatte über Männlichkeit – nach Partei (Abb. 21)

«Wie empfinden Sie die aktuelle Debatte über Männlichkeit?»



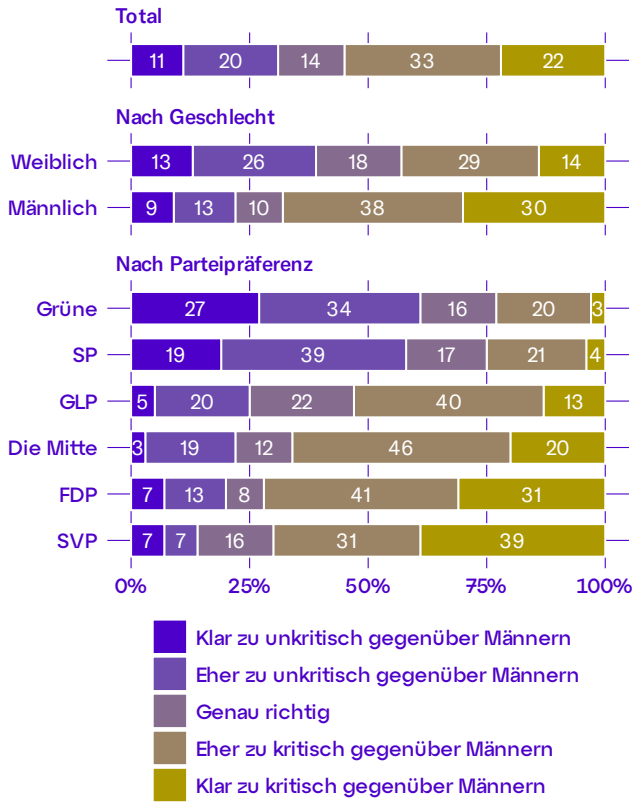
Männlichkeitsdebatte: Für Frauen und Linksgesinnte notwendig, für Männer und Rechtsgesinnte unnötig.

Zudem wird die Debatte über Männer und Männlichkeit mehrheitlich als zu streng empfunden (Abb. 22). Mehr als die Hälfte der Befragten findet, sie sei zu kritisch gegenüber Männern. Unter den Männern mehr als zwei Drittel diese Ansicht (68 %), während es bei den Frauen weniger als die Hälfte sind (43 %). Auch im moderaten und rechtsbürgerlichen Lager überwiegt die Wahrnehmung einer zu kritischen Debatte. Ganz anders urteilt die Anhängerschaft von

Grünen und SP. Rund zwei Drittel von ihnen sind überzeugt, die Diskussion sei zu unkritisch gegenüber Männern.

Debatte über Männlichkeit (Abb. 22)

«Wie empfinden Sie die aktuelle Debatte über Männer und Männlichkeit?»



In der aktuellen Geschlechterdebatte wird nicht selten auf den sogenannten «alten weissen Mann» verwiesen. Das Klischee beschreibt ihn als eine stereotype Figur des älteren, privilegierten Mannes aus dem Westen, der als konservativ, besserwisserisch und resistent gegenüber gesellschaftlichem Wandel gilt. Der Begriff wird nicht selten als pauschale Abwertung oder persönlichen Angriff verwendet.

Wahrnehmung von Männern nach Altersklassen (Abb. 23)

«Was denken Sie, wie blickt die Bevölkerung auf Männer in den folgenden Altersklassen?»

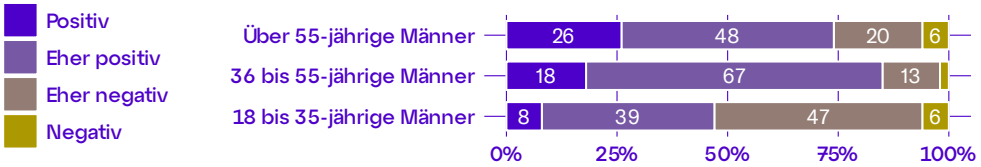


Abbildung 23 zeigt aber, dass sich das Klischee des in Ungnade gefallenen «alten weissen Mannes» kaum bestätigt. Mehr als zwei Drittel finden, dass über 55-jährige Männer in der Gesellschaft (eher) positiv gesehen werden. Tatsächlich sind es die 18 bis 35-jährige Männer, die in den Augen der Gesellschaft mehrheitlich (eher) negativ gesehen werden. Am meisten Ansehen geniessen Männer zwischen 36 und 55 Jahren. In dieser Lebensphase sind anteilsmässig am meisten Männer sowohl beruflich wie familiär stark gefordert. In der Bevölkerung scheint durchaus ein Bewusstsein dafür vorhanden zu sein, dass Männer dieser Altersgruppen viel leisten und dadurch wesentlich zum Wohlergehen der Gesellschaft beitragen.

Gleichstellung

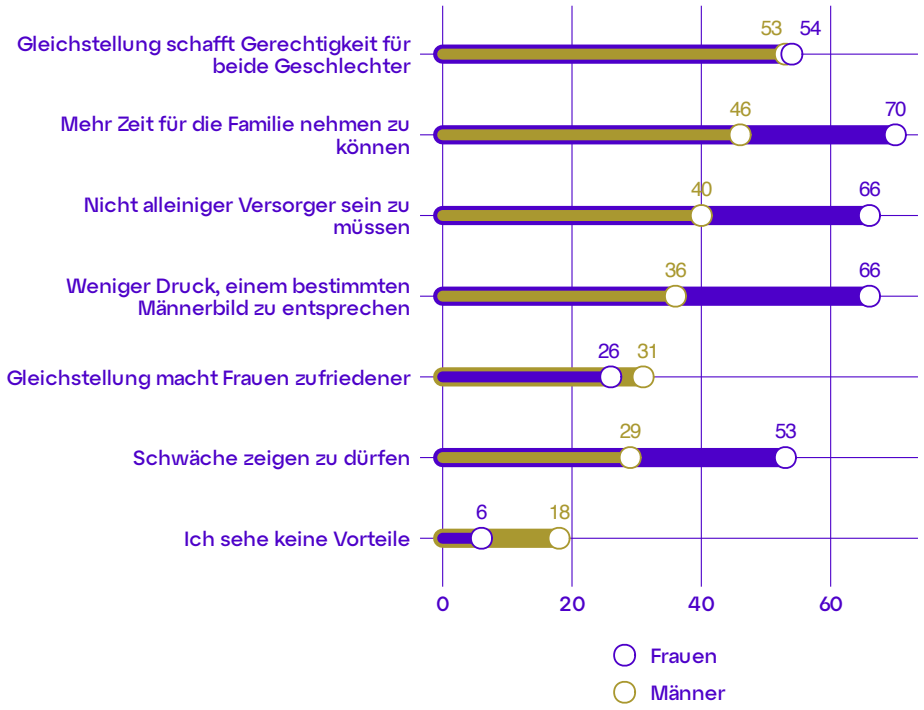
Die Gleichstellung der Geschlechter betrifft Frauen und Männer gleichermassen. Gleichstellung heisst in erster Linie gleiche Rechte, aber auch egalitäre Chancen im Beruf, eine gerechtere Aufteilung von Care-Arbeit und geteilte Verantwortung im Alltag. Dieses Kapitel rückt die Frage ins Zentrum, wie Männer die Gleichstellung bewerten.

3.1. Eine Männerperspektive

Zunächst sollte untersucht werden, welche Vorteile, aber auch welche Herausforderungen die Gleichstellung der Geschlechter für Männer mit sich bringt. Auf die Vorteile angesprochen, nennen Männer am häufigsten die Schaffung von Gerechtigkeit für beide Geschlechter (54 %). Erst danach folgen konkrete persönliche Vorteile – mehr Zeit für die Familie (46 %), die Entlastung von der alleinigen Rolle als Versorger (40 %) oder den geringeren Druck, einem starren Männerbild entsprechen zu müssen (36 %). Fast ein Fünftel der Männer gibt aber auch an, für sich selbst keinerlei Vorteile in der Gleichstellung zu sehen (Abb. 24).

Vorteile der Gleichstellung für Männer (Abb. 24)

«Worin liegen für Sie als Mann die grössten Vorteile der Gleichstellung der Geschlechter?» und «Was denken Sie, worin liegen für Männer die grössten Vorteile der Gleichstellung der Geschlechter?»



Frauen wiederum schätzen die Auswirkungen für Männer deutlich anders ein (Abb. 24). In ihren Augen überwiegen die ganz praktischen Vorteile: mehr Zeit für die Familie (69 %), die Befreiung von der Rolle des alleinigen Versorgers (66 %) und weniger Anpassungsdruck an traditionelle Männerbilder (66 %). Das Argument der Gerechtigkeit folgt aus ihrer Sicht erst an vierter Stelle, wird aber immerhin von über der Hälfte genannt.

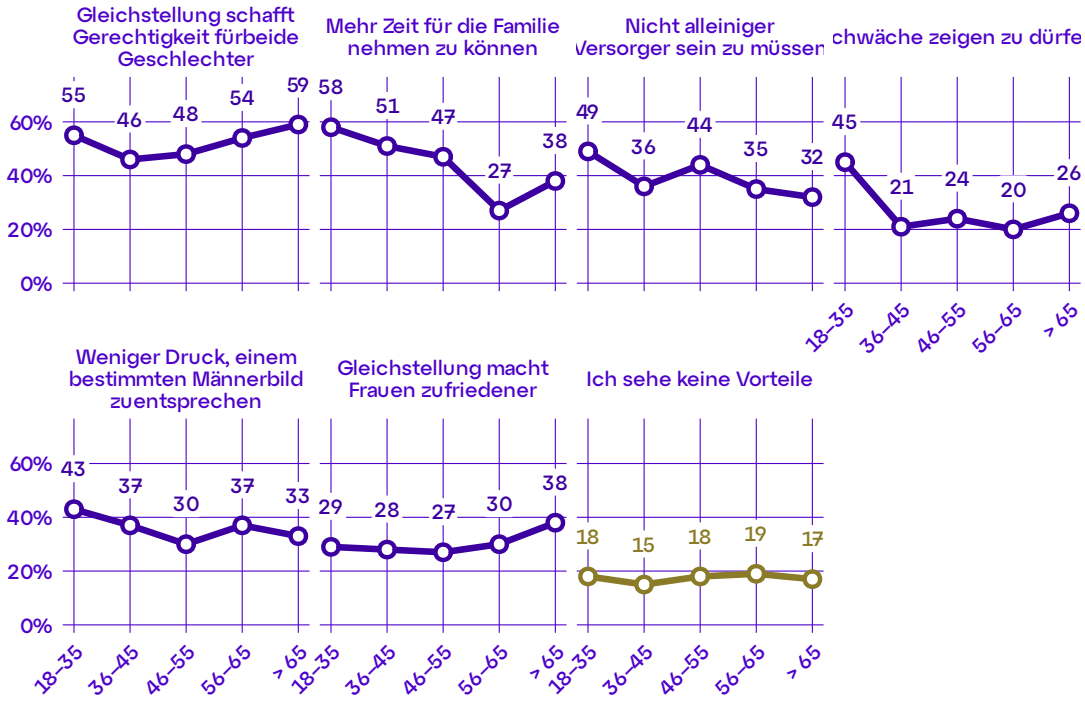
Die Vorteile der Gleichstellung für den Mann sehen besonders die Frauen.

Frauen sehen in der gelebten Gleichstellung eindeutig mehr Vorteile für den Mann, als dies Männer selbst tun. Bemerkenswert ist auch,

dass Männer den Nutzen der Gleichstellung für sich selbst stärker im abstrakten Wert von Gerechtigkeit sehen, während Frauen stärker die konkreten Auswirkungen im Alltag hervorheben.

Vorteile der Geschlechtergleichstellung für Männer – nach Alter (Abb. 25)

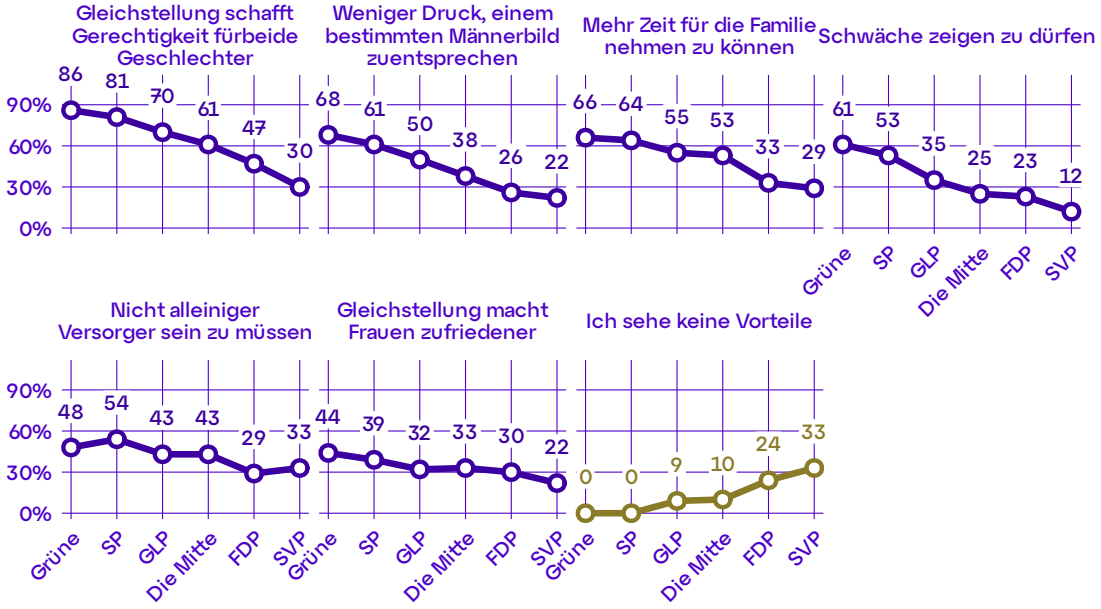
«Worin liegen für Sie als Mann die grössten Vorteile der Gleichstellung der Geschlechter?», nur Männer



Der Blick auf die Altersgruppen zeigt, dass Gleichstellung durchaus auch ein Männerthema ist – zumindest für die junge Generation (Abb. 25). Unter 35-jährige Männer sehen deutlich mehr Vorteile in der Gleichstellung als ältere Generationen. Rund die Hälfte der jungen Männer gibt an, dadurch mehr Zeit für die Familie zu gewinnen (58 %), nicht länger alleiniger Hauptverdiener sein zu müssen (49 %), weniger Druck durch starre Männerbilder zu verspüren (43 %) und auch Schwäche zeigen zu dürfen (45 %). Diese Vorteile werden doppelt so oft genannt wie von über 65-Jährigen. Bei älteren Generationen findet lediglich das Argument eine Mehrheit, dass Gleichstellung Gerechtigkeit schafft.

Vorteile der Gleichstellung für Männer – nach Partei (Abb. 26)

«Worin liegen für Sie als Mann die grössten Vorteile der Gleichstellung der Geschlechter?», nur Männer

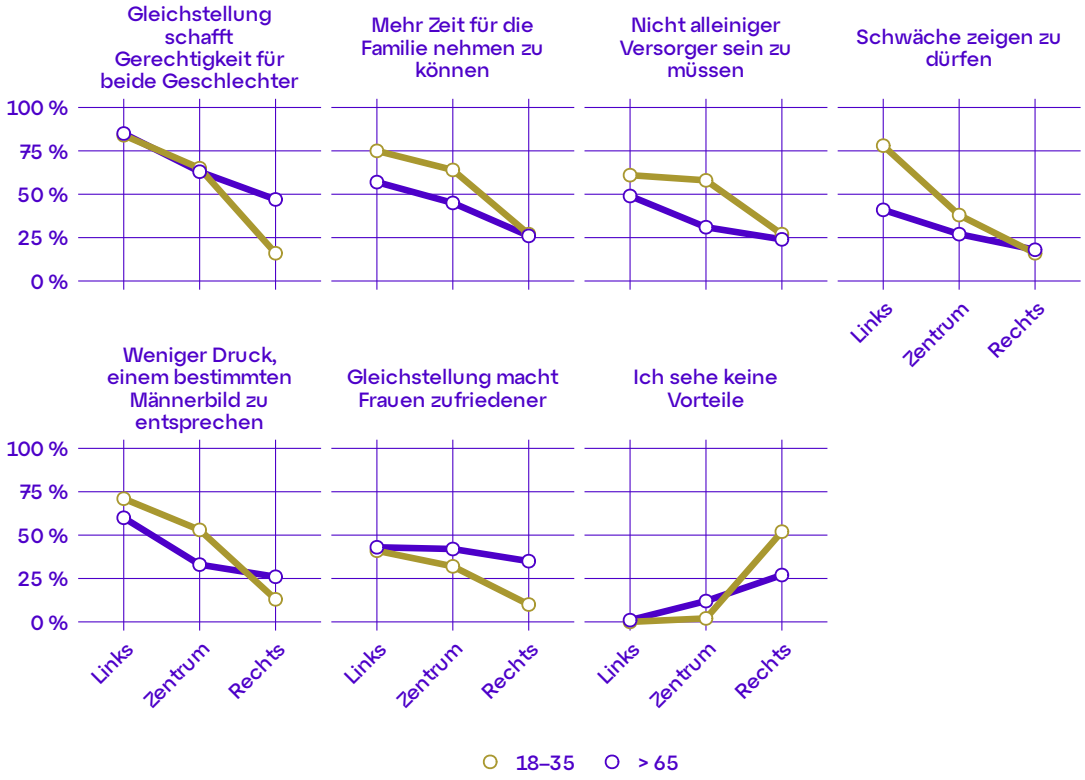


Ob Männer in der Gleichstellung Vorteile für sich selbst sehen, hängt auch stark von ihrer politischen Orientierung ab (Abb. 26). Im linken Lager sehen drei Viertel der Männer in ihr einen Gewinn an Gerechtigkeit. Zwei Drittel betonen zudem, dass Gleichstellung den Druck mindere, einem starren Männerbild entsprechen zu müssen, und ihnen mehr Zeit für die Familie verschaffe. Rund die Hälfte nennt auch die Möglichkeit, Schwäche zu zeigen oder nicht der alleinige Versorger sein zu müssen, als Vorteil.

Ganz anders sieht es das rechte Milieu. Weniger als ein Drittel der Wähler der SVP erwähnen dieselben Vorteile für den Mann. Ein weiteres Drittel findet, die Gleichstellung habe keinen Nutzen für Männer. Exemplarisch dafür steht auch die Feststellung, dass weniger als ein Viertel der Männer aus dem rechten Milieu in der Gleichstellung den Vorteil ausmacht, nicht mehr einem bestimmten Männerbild entsprechen zu müssen. Das ist konsistent, schliesslich sind sie es auch, die am wenigsten Probleme mit dem aktuellen Männerbild haben (siehe Kapitel Zwischen Tradition und Wandel).

Vorteile der Gleichstellung für Männer – nach Alter und politischer Orientierung (Abb. 27)

«Worin liegen für Sie als Mann die grössten Vorteile der Gleichstellung der Geschlechter?», nur Männer



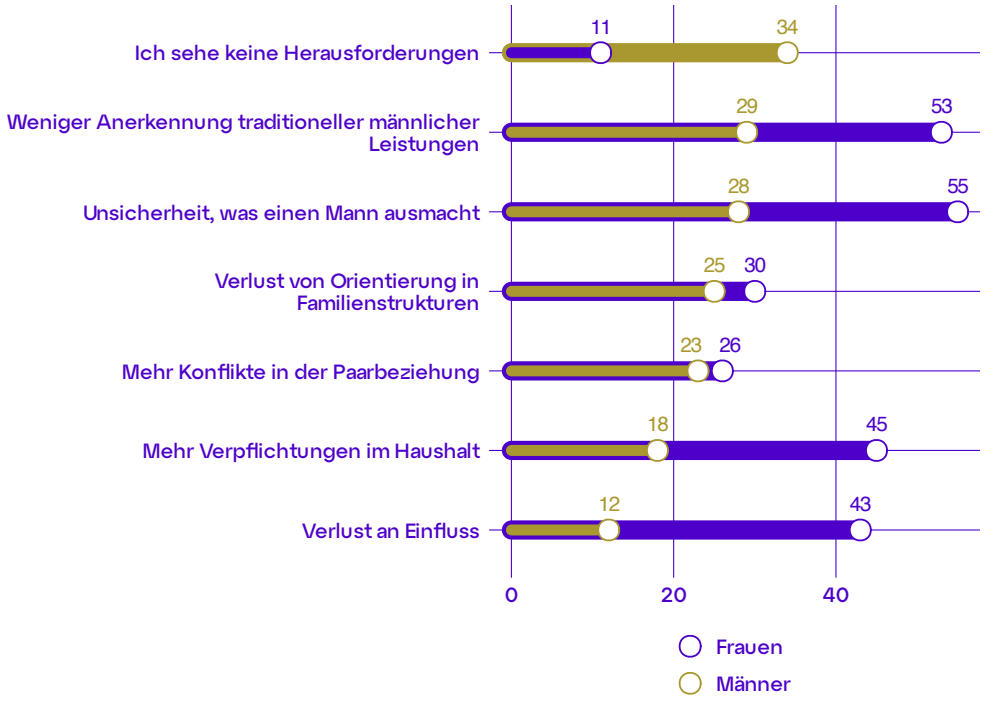
Analysiert man die Antworten nach Alter und politischer Orientierung, zeigt sich, dass in dieser Frage die Trennlinie nicht nur entlang der Links-Rechts-Achse verläuft, sondern auch zwischen den Generationen (Abb. 27). Drei Viertel der linkswählenden Männer unter 35 Jahren sehen in der Gleichstellung Vorteile – von mehr Familienzeit über die Erlaubnis, Schwäche zu zeigen, bis hin zum Abbau des Drucks, einem festen Männerbild zu entsprechen. Unter jungen Männern im rechten Milieu stimmt dem weniger als ein Viertel zu; rund die Hälfte rechtswählenden Männer sieht für sich keine Vorteile in der Gleichstellung. Zum Vergleich, Männer über 65 Jahren sind auf der links-rechts Achse deutlich weniger stark gespalten.

Besonders junge Männer sind beim Thema Gleichstellung gespalten.

Während ältere Männer und rechtsorientierte Milieus dem klassischen Ernährermodell stärker treu bleiben, verbinden jüngere Männer und jene aus dem linken Spektrum Gleichstellung zunehmend mit persönlicher Freiheit und einer besseren Balance zwischen Beruf und Privatleben. Das deckt sich mit den Ergebnissen aus Kapitel Zwischen Tradition und Wandel: Gerade junge Männer und linksprogressive Gruppen sind besonders auf der Suche nach neuen Männerbildern. Der gesellschaftliche Wandel hin zu mehr Gleichstellung ist damit längst kein reines Frauenprojekt mehr – auch Männer tragen ihn aktiv mit.

Herausforderungen der Geschlechtergleichstellung für Männer– nach Geschlecht (Abb. 28)

«Und worin liegen für Sie als Mann die grössten Herausforderungen der Gleichstellung der Geschlechter?» und «Und was denken Sie, worin liegen für Männer die grössten Herausforderungen einer Gleichstellung der Geschlechter?»



Gefragt nach den Herausforderungen, die die Gleichstellung für Männer mit sich bringt, lautet die häufigste Antwort der Männer: keine (34 %). Knapp drei von zehn Männern empfinden hingegen die sinkende Anerkennung traditionell männlicher Leistungen sowie die Unsicherheit darüber, was Männlichkeit heute bedeutet, als schwierig. Ein Viertel sieht zudem Probleme darin, dass Gleichstel-

lung gewohnte Familienstrukturen aufweicht und häufiger zu Konflikten in der Partnerschaft führt. Nur eine Minderheit betrachtet den Verlust an Einfluss oder die stärkere Beteiligung im Haushalt als Herausforderung (Abb. 28).

Nur ein kleiner Teil der Männer sieht im Verlust an Einfluss oder in der stärkeren Beteiligung im Haushalt eine Herausforderung.

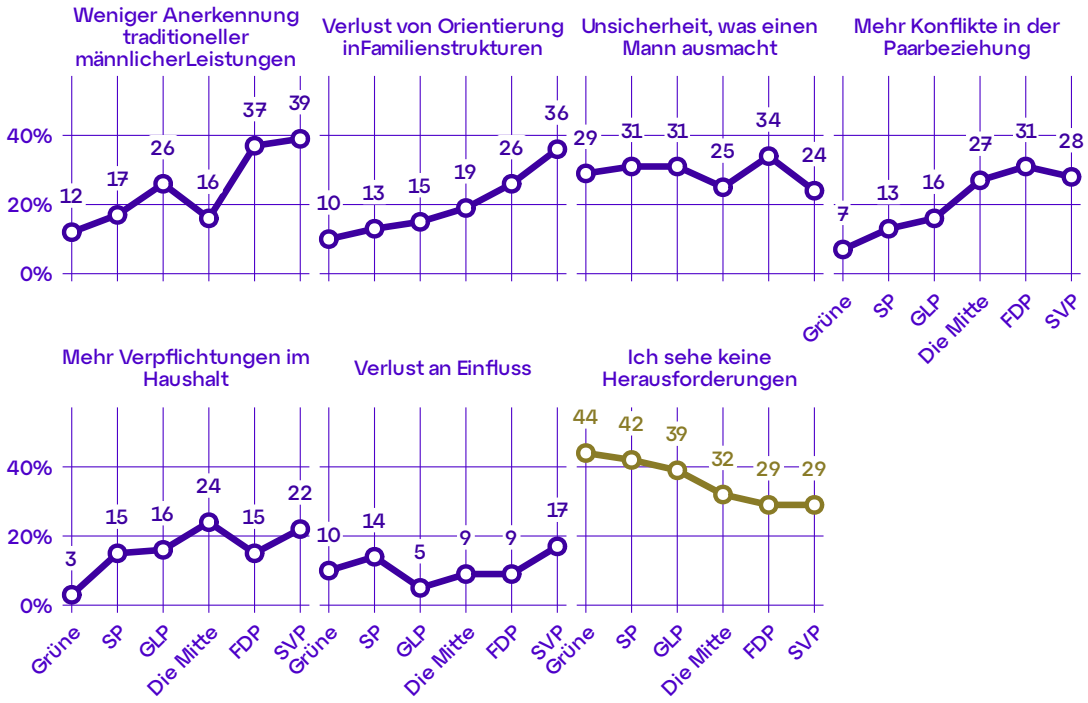
Frauen schätzen die Situation anders ein: Nur etwa eine von zehn ist der Ansicht, dass Gleichstellung für Männer gar keine Herausforderungen mit sich bringt (Abb. 28). Mehr als die Hälfte der Frauen gehen davon aus, dass Männer stark mit der Unsicherheit über ihr Rollenbild (55 %) und mit abnehmender Anerkennung traditioneller Leistungen (53 %) konfrontiert sind. Zudem erwarten sie häufiger zusätzliche Verpflichtungen im Haushalt (45 %) und sehen einen Verlust an Einfluss (43 %) als Herausforderung.

Frauen sehen in der Gleichstellung mehr Chancen und Herausforderungen für den Mann als Männer selbst (auch jene aus dem linken Milieu). Das zeigt, dass ihre Auseinandersetzung mit der Rolle des Mannes ein zentrales Element der Gleichstellung darstellt. Männer selbst scheinen ihre Rolle in diesem Wandel etwas schwächer zu definieren. Sie sind gegenüber den Chancen und Herausforderungen etwas indifferenter eingestellt als Frauen.

Auffällig ist, dass vor allem Männer aus dem rechten Milieu die Gleichstellung als Herausforderung wahrnehmen (Abb. 29). Rund vier von zehn finden, dass traditionell männliche Leistungen weniger anerkannt werden. Fast jeder Dritte befürchtet mehr Konflikte in Partnerschaften, und ein weiteres Drittel der SVP-Wählenden sorgt sich um fehlende Orientierung in der Familie. Im linken Milieu hingegen überwiegt die Haltung, dass die Gleichstellung für Männer keine besonderen Schwierigkeiten mit sich bringt.

Herausforderungen der Geschlechtergleichstellung für Männer– nach Partei (Abb. 29)

«Und worin liegen für Sie als Mann die grössten Herausforderungen der Gleichstellung der Geschlechter?», nur Männer



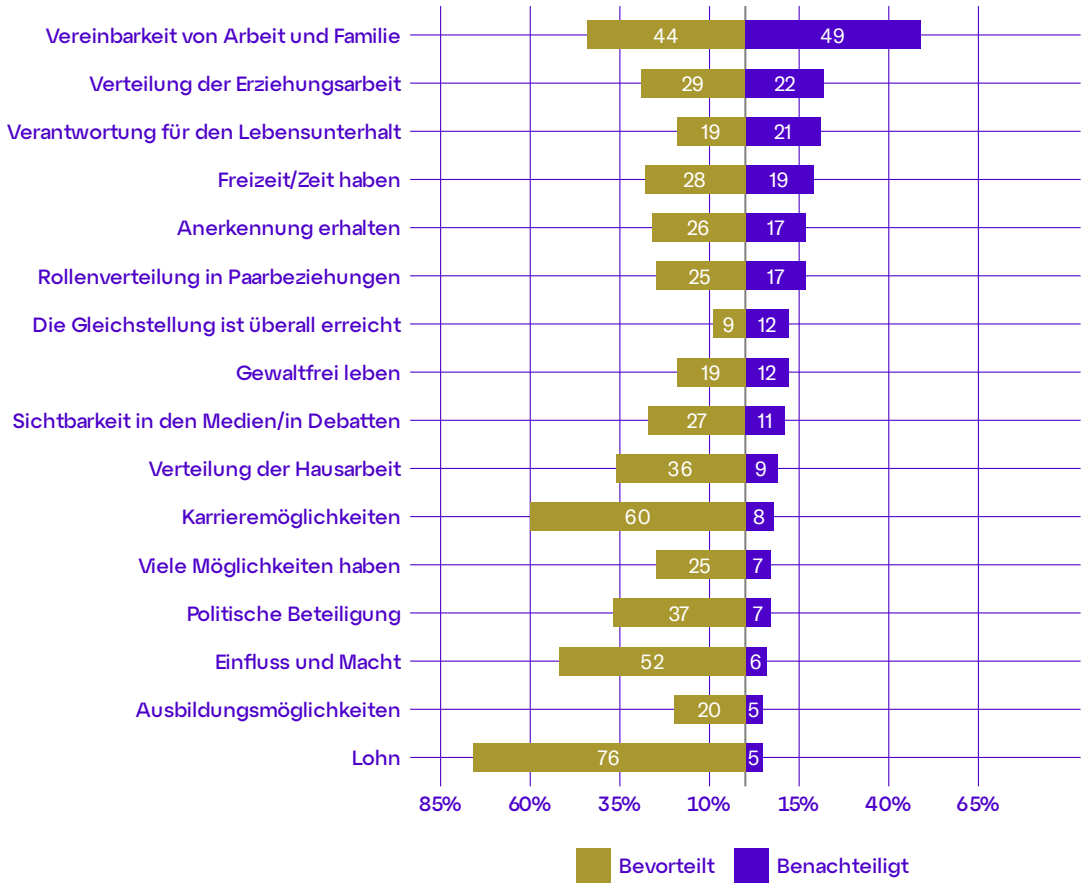
Für Männer im linken Spektrum ist Gleichstellung häufig schon Teil ihrer sozialen Umgebung und Wertewelt. Sie erleben diese Veränderung weniger als Bruch, sondern eher als Chance. Männer aus dem rechten Milieu orientieren sich stärker am klassischen Ernährer- und Versorgerbild. Gleichstellung stellt diese Rolle in Frage und wird somit von dieser Gruppe am ehesten als eine Bedrohung für traditionelle Strukturen wahrgenommen.

3.2. Elternzeit für Männer vs. Wehrdienst für Frauen

Die Gleichstellungspolitik richtet sich seit Jahrzehnten vor allem auf die Beseitigung von Nachteilen für Frauen. Doch auch Männer werden in einzelnen Lebensbereichen als benachteiligt wahrgenommen. In den meisten Lebensbereichen sieht die Bevölkerung Männer jedoch klar im Vorteil (Abb. 30) – sei es beim Lohn (76 %), bei den Karrieremöglichkeiten (60 %) oder beim Zugang zu Macht und Einfluss (52 %).

Benachteiligung und Bevorteilung von Männern (Abb. 30)

«In welchen Bereichen sind Männer Ihrer Ansicht nach gegenüber Frauen benachteiligt ?» und «In welchen Bereichen sind Männer Ihrer Ansicht nach gegenüber Frauen bevorteilt ?»



Wenn es um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht, geraten nicht nur Frauen, sondern auch Männer ins Hintertreffen. Fast die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass Männer in diesem Bereich benachteiligt sind – während nur 44 Prozent die Frauen als im Nachteil sehen (Abb. 30). Ähnliche Tendenzen zeigen sich bei der Verteilung von Erziehungsarbeit und der Verantwortung für den Lebensunterhalt: Rund jede fünfte Person nimmt hier die Männer als benachteiligt wahr.

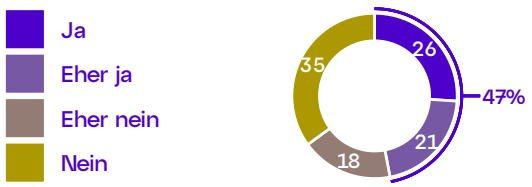
Beim Thema Familie zeigt die Bevölkerung Sensibilität für die Herausforderungen der Männer.

Obwohl Frauen insgesamt in deutlich mehr Lebensbereichen als benachteiligt gelten, zeigt sich beim Thema Familie auch eine Sensibilität für die Herausforderungen der Männer. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Gleichstellung in der öffentlichen Wahrnehmung nicht mehr einseitig verstanden wird, sondern beide Geschlechter betrifft.

Sichtbar wird die fehlende Gleichstellung der Männer in der Familie beispielsweise direkt nach der Geburt eines Kindes. Während Mütter in der Schweiz Anspruch auf 14 Wochen Mutterschaftsurlaub haben, stehen Vätern lediglich zehn Tage Vaterschaftsurlaub zur Verfügung. Diese Regelung stösst in der Bevölkerung auf ein geteiltes Echo: Knapp die Hälfte der Befragten findet, der kurze Vaterschaftsurlaub sei (eher) ein Problem. Die andere Hälfte sieht hingegen keinen Anlass zur Kritik (Abb. 31). Zum Vergleich, im Jahr 2022 äusserten sich 57 Prozent der Schweizer Bevölkerung für einen Ausbau der Elternzeit[6].

Elternzeit (Abb. 31)

«Nach der Geburt eines Kindes haben Väter in der Regel weniger bezahlte Zeit zur Verfügung, die sie mit ihrem Neugeborenen verbringen können, als Mütter. Sehen Sie das als Problem?»



Insgesamt sehen Frauen die fehlende Elternzeit für Männer häufiger als Problem (52 %) als Männer (43 %) (Abb. 32). Mütter tragen nach der Geburt die Hauptlast der Betreuung und sind dadurch stark von der ungleichen Rollenverteilung betroffen.

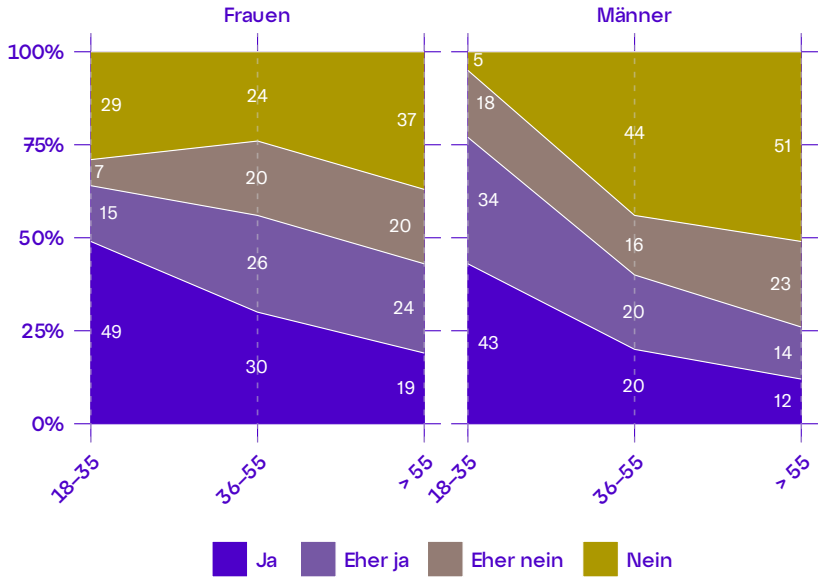
6. Junge Mitte, 2022

10 Tage Vaterschaftsurlaub: Besonders junge Männer sehen diese Regelung als Problem.

Die stärksten Kritiker sind jedoch die jungen Männer, unter denen mehr als drei Viertel mit der aktuellen Regelung ein Problem haben, wohl auch, weil sie unmittelbar oder in naher Zukunft davon betroffen sind. Unter den älteren Männern sehen die aktuelle Regelung nur wenige als Problem (26 %) – sie sind allerdings auch selbst nicht mehr betroffen.

Elternzeit – nach Alter und Geschlecht (Abb. 32)

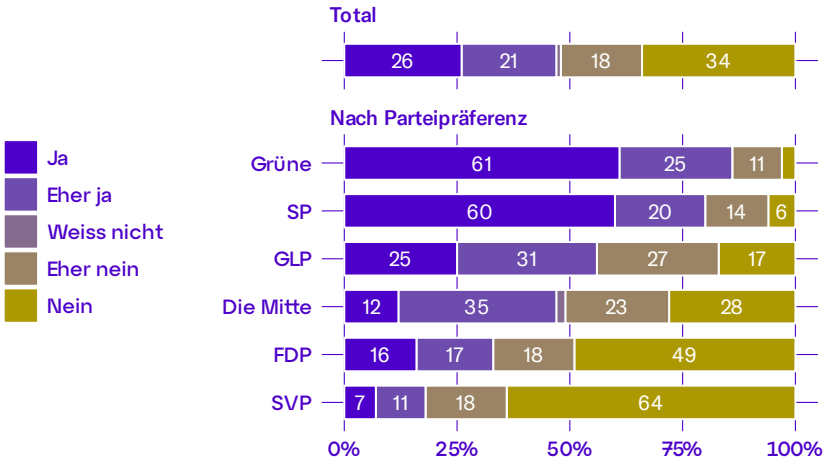
«Nach der Geburt eines Kindes haben Väter in der Regel weniger bezahlte Zeit zur Verfügung, die sie mit ihrem Neugeborenen verbringen können, als Mütter. Sehen Sie das als Problem?»



Auch entlang der Parteigrenzen gehen die Meinungen auseinander (Abb. 33). Vier Fünftel der Wählenden von SP und Grünen sehen die fehlende Väterzeit als Problem. In der FDP (33 %) und besonders in der SVP (18 %) teilt hingegen nur eine Minderheit diese Ansicht. Gespalten zeigt sich das politische Zentrum: Während sich in der Anhängerschaft der GLP eine knappe Mehrheit mehr Gleichstellung für Väter wünscht, lehnt in der Mitte-Partei eine ebenso knappe Mehrheit dies ab.

Elternzeit – nach Partei (Abb. 33)

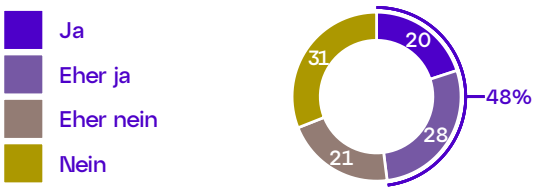
«Nach der Geburt eines Kindes haben Väter in der Regel weniger bezahlte Zeit zur Verfügung, die sie mit ihrem Neugeborenen verbringen können, als Mütter. Sehen Sie das als Problem?»



In der Schweiz gilt die Wehrpflicht nur für Männer, nicht für Frauen. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten empfindet das nicht als Problem, eine knappe Hälfte hingegen schon (Abb. 34). Damit polarisiert ein Thema, das in der Schweizer Gleichstellungsdebatte oft wenig Beachtung findet, aber das Verständnis von Fairness zwischen den Geschlechtern bei einer knappen Mehrheit zu berühren scheint.

Wehrpflicht (Abb. 34)

«In der Schweiz haben Männer eine Wehrpflicht, während Frauen davon entbunden sind. Sehen Sie das als Problem?»

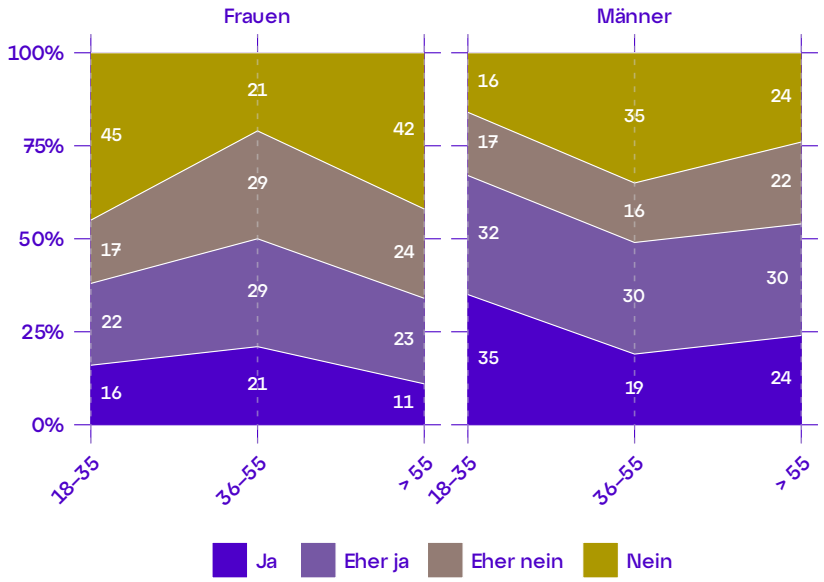


Vor allem junge Männer stören sich an der einseitigen Wehrpflicht (Abb. 35): Zwei Drittel empfinden es als Problem, dass nur sie Dienst leisten müssen, während Frauen befreit sind. Für junge Männer handelt es sich hier um eine real erlebte Benachteiligung. Doch auch in den älteren Generationen teilt rund die Hälfte der Männer diese Kritik. Auffällig ist dabei: Männer über 35 Jahren bewerten den ungleichen Wehrdienst klar kritischer als die ungleiche Elternzeit.

Männer über 35 Jahren sehen eher die fehlende Wehrpflicht für Frauen als die fehlende Elternzeit für Männer als Problem.

Wehrpflicht – nach Geschlecht und Alter (Abb. 35)

«In der Schweiz haben Männer eine Wehrpflicht, während Frauen davon entbunden sind. Sehen Sie das als Problem?»



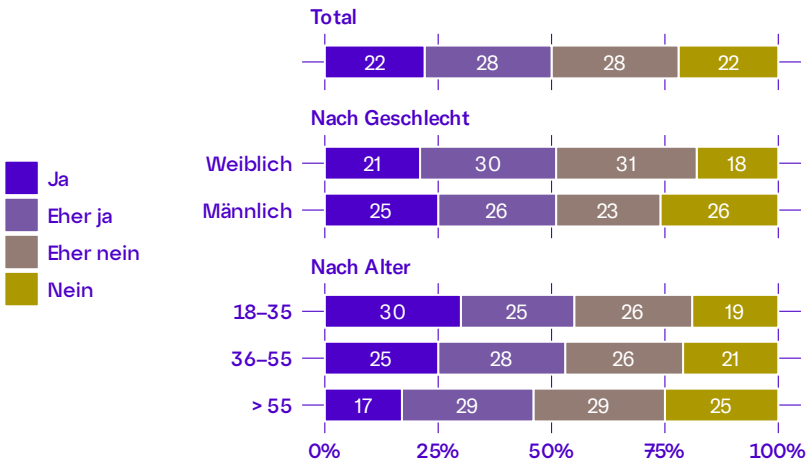
In der Schweiz schliessen 37 Prozent der Männer die Schulzeit mit einer Matura ab, bei den Frauen liegt der Anteil mittlerweile bei 50

Prozent[7]. Zahlreiche Studien weisen inzwischen auf eine Benachteiligung junger Männer im Bildungssystem hin[8]. Doch ob das ein Problem darstellt, darüber ist die Bevölkerung gespalten: 48 Prozent finden (eher) ja, 47 Prozent sehen keinen Handlungsbedarf.

Auffällig ist die Generationenfrage: Jüngere und Menschen mittleren Alters stufen die Entwicklung häufiger als problematisch ein – wohl auch, weil ihre eigene Schulzeit näher zurück liegt oder weil sie Kinder im schulpflichtigen Alter haben. Die Resultate zeigen, statistisch sind die Bildungsnachteile von Männern unbestritten, politisch und gesellschaftlich bleibt der Umgang damit aber offen.

Geschlechterunterschiede in Schulleistungen (Abb. 36)

«Jungen schneiden in der Schule im Durchschnitt schlechter ab als Mädchen. Sehen Sie das als Problem?»



Ob Familie, Wehrpflicht oder Bildung – besonders junge Männer sehen sich von aktuellen Regelungen benachteiligt. Kein Zufall: Viele von ihnen sind direkt betroffen, sei es durch den kürzlich absolvierten Schulabschluss, den geleisteten Militärdienst oder die eigene Familienplanung. Ältere Generationen hingegen bremsen. Sie bewerten die Situation deutlich zurückhaltender und sehen weniger Handlungsbedarf. Die Gesellschaft ist also gespalten, rund die Hälfte fordert mehr Gleichstellung für Männer, die andere Hälfte lehnt dies ab.

7. BFS, 2024

8. Tagesanzeiger, 2025

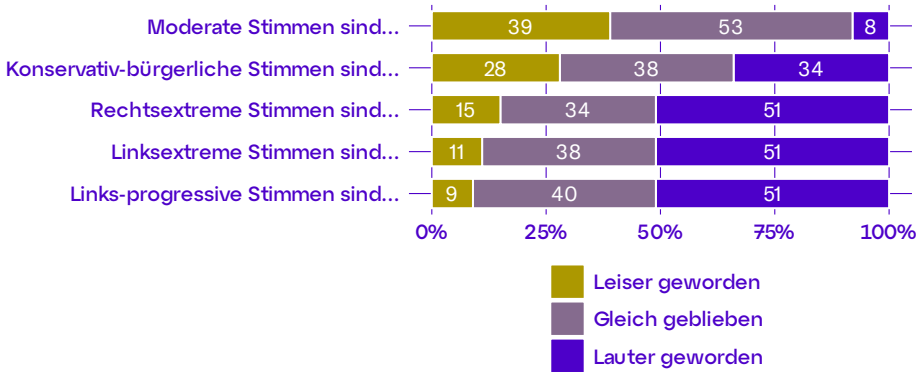
3.3. Gleichstellungsdebatte: In der Mitte wird es leiser

In der aktuellen Debatte über Geschlechterrollen und Gleichstellung ist häufig von einem *Backlash* die Rede. Der Begriff beschreibt, dass es Rückschritte in der Gleichstellung gibt und erkämpfte Fortschritte unter Druck geraten. Im rechten Spektrum wird auch ein Wandel wahrgenommen. Allerdings beinhaltet dieser die Kritik, dass der Feminismus zu weit gegangen ist und traditionelle Rollenbilder an Legitimität verloren hätten. Wir wollten von der Bevölkerung wissen, wie sie die Entwicklung der Gleichstellungsdebatte in den letzten zwei Jahren wahrgenommen haben.

Das Bild ist gemischt (Abb. 37): Die Hälfte der Befragten meint, dass sowohl linksextreme wie auch rechtsextreme Stimmen lauter geworden sind – an den politischen Polen herrscht also Gleichstand. Gleichzeitig sagt die Hälfte der Befragten, dass links-progressive Stimmen an Gewicht gewonnen haben, während nur ein Drittel dies für das konservativ-bürgerliche Lager feststellt. Insgesamt wirkt die Debatte heute stärker polarisiert, die extremen Rechten und Linken sind in der Wahrnehmung der Gesellschaft lauter geworden, während moderate Stimmen leiser geworden sind.

Veränderung der Gleichstellungsdebatte (Abb. 37)

«Wie hat sich die Gleichstellungsdebatte Ihrer Ansicht nach in den letzten zwei Jahren verändert?»



Auffällig ist, dass die Wahrnehmungen stark von der politischen Orientierung abhängen (Abb. 38). Linkswählende nehmen besonders deutlich ein Erstarken rechter Stimmen wahr: Zwei Drittel sehen

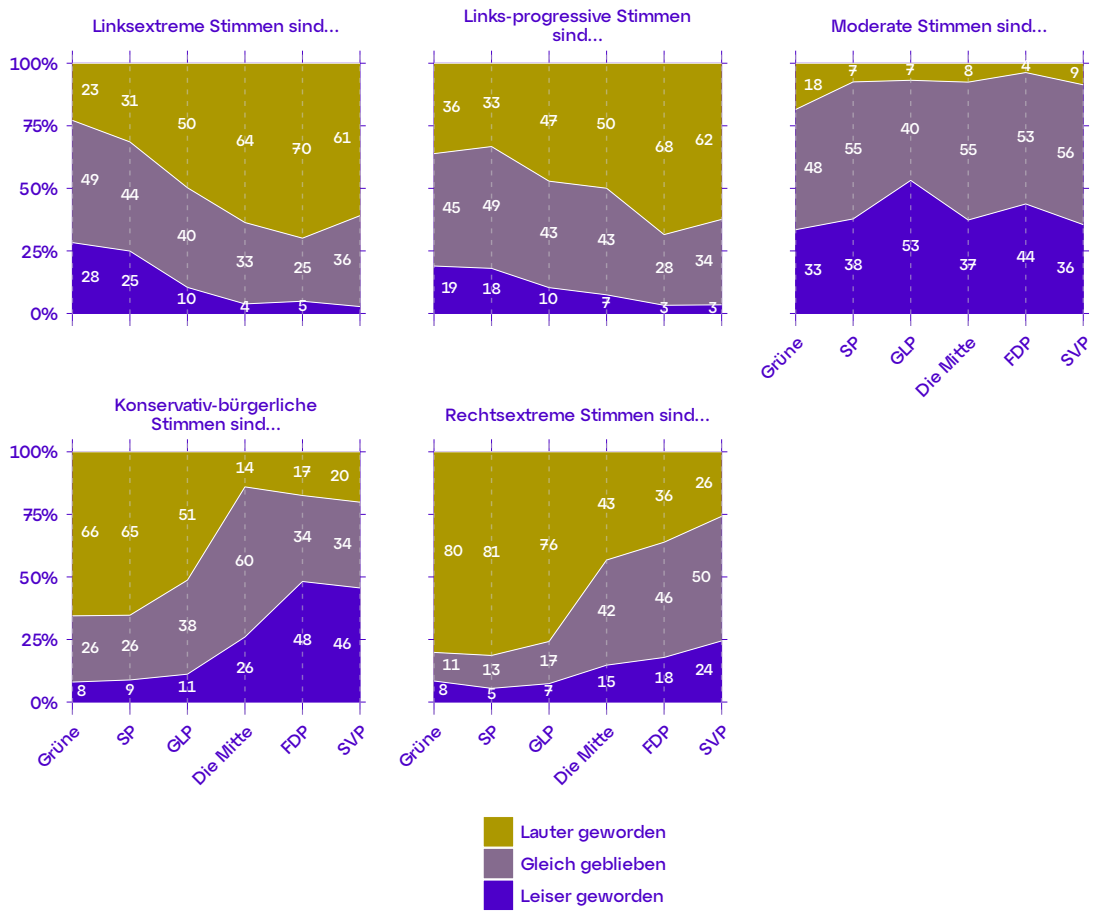
konservativ-bürgerliche Stimmen lauter werden, drei Viertel sogar rechtsextreme.

Moderate Stimmen wirken in der Gleichstellungsdebatte immer leiser.

Im rechten Milieu zeigt sich das Gegenbild: Mehr als zwei Drittel der Befragten haben den Eindruck, dass linksextreme und links-progressive Stimmen an Einfluss gewonnen haben, während fast die Hälfte gleichzeitig findet, konservativ-bürgerliche Stimmen seien leiser geworden.

Veränderung der Gleichstellungsdebatte – nach Partei (Abb. 38)

«Wie hat sich die Gleichstellungsdebatte Ihrer Ansicht nach in den letzten zwei Jahren verändert?»

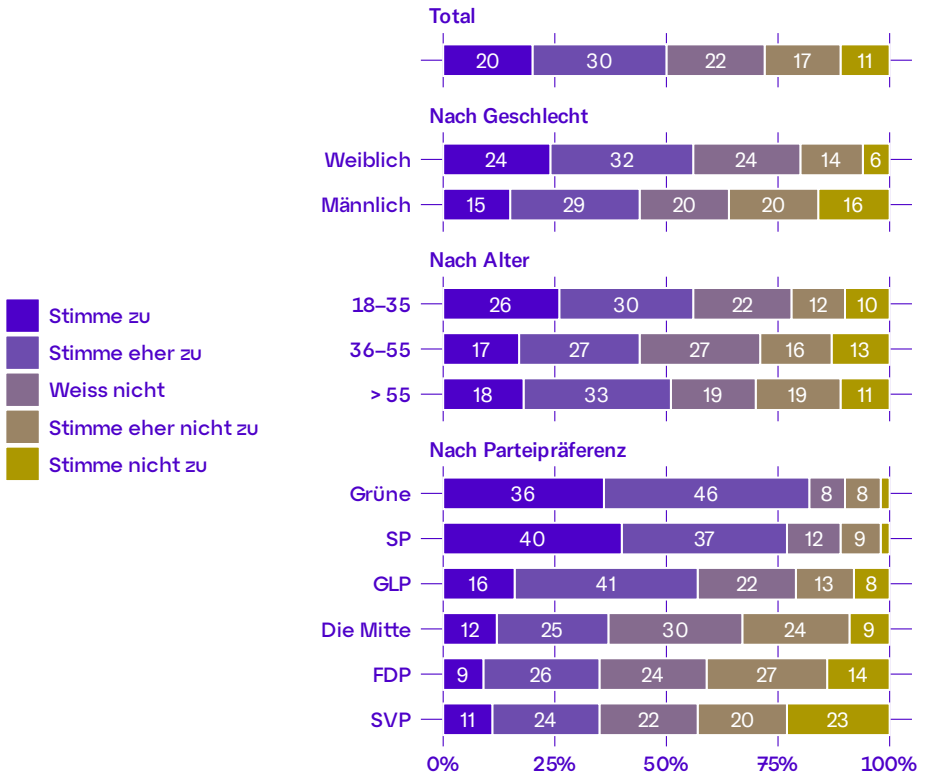


Einigkeit herrscht einzig in einem Punkt: Über die Parteigrenzen hinweg teilen die Befragten die Beobachtung, dass moderate Stimmen in der Gleichstellungsdebatte eher leiser geworden sind. Aktuell wird das Thema Gleichstellung also hauptsächlich entlang ideologischer Linien verhandelt.

Die Hälfte der Befragten ist der Meinung, dass die Gleichstellung der Geschlechter in den letzten Jahren einen Rückschlag erlebt hat (Abb. 39). Frauen teilen diese Wahrnehmung häufiger (56 %) als Männer (44 %). Besonders stark ist das Empfinden eines Backlash bei Linkswählenden, von denen rund drei Viertel zustimmen. Auch eine Mehrheit der GLP-Anhängerschaft (57 %) teilt diese Sicht. In der politischen Mitte sind die Meinungen geteilt, während im rechten Lager der Eindruck eines Rückschritts seltener verbreitet ist.

Backlash bei Geschlechtergleichstellung (Abb. 39)

«Stimmen Sie der folgenden Aussagen zu? Die Gleichstellung der Geschlechter erlebte in den letzten zwei Jahren weltweit einen Backlash.»

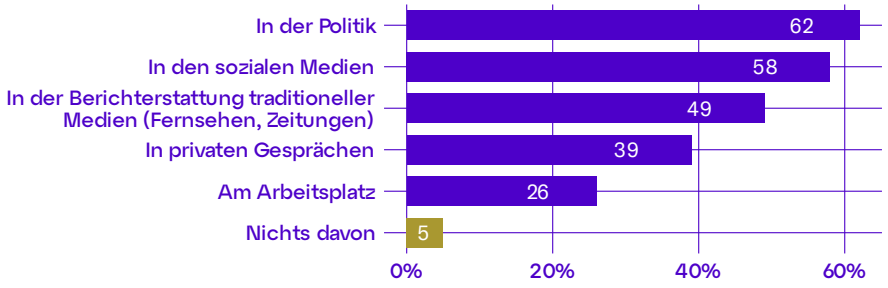


Wo wird der Backlash in der Schweiz erlebt? Unter all jenen, die der Aussage zustimmen, dass die Gleichstellung der Geschlechter in den letzten zwei Jahren weltweit einen Backlash erlebte, wird

der Backlash am stärksten in der Politik erlebt (62 %), dicht gefolgt von den sozialen Medien (58 %). Knapp die Hälfte der Befragten nehmen den Backlash auch in der Berichterstattung der traditionellen Medien wahr, möglicherweise aber auch nur, weil dort über den Backlash berichtet wird. Doch auch im Privaten erleben 39 Prozent einen Backlash und am Arbeitsplatz hat der Rückgang der Gleichstellung aus Sicht von gut einem Viertel der Befragen Einzug gehalten (Abb. 40).

Backlash-Orte in der Schweiz (Abb. 40)

«Wo erleben Sie den Backlash in der Schweiz?», nur Personen, die der Aussage zustimmen, dass die Gleichstellung der Geschlechter in den letzten zwei Jahren weltweit einen Backlash erlebte.



Macht und Einfluss

Macht bezeichnet die Fähigkeit, auf Denken und Verhalten anderer einzuwirken und gesetzte Ziele durchzusetzen. Einfluss hingegen beruht stärker auf Überzeugungskraft, Netzwerken oder strategischem Handeln. Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechterrollen prägen auch die Einstellungen, wem politische Stärke, Autorität und Durchsetzungskraft zugeschrieben wird. Traditionell waren dies vorwiegend Männer. Das folgende Kapitel geht der Frage nach, ob sich diesbezüglich Veränderungen ausmachen lassen.

4.1. Geschlechterrollen in der Politik

Männer sind in Führungspositionen weltweit deutlich überrepräsentiert. Je nach Erhebung, Branche und Land liegt der Männeranteil in leitenden Funktionen zwischen 60 und 85 Prozent, mancherorts noch höher.

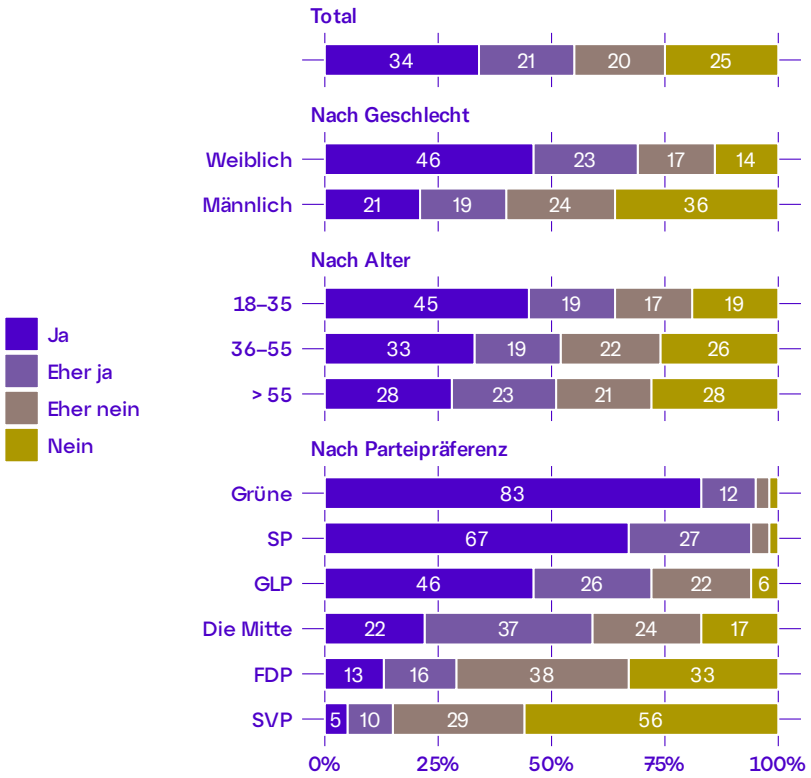
Die Frage, ob dies als Problem betrachtet wird, wird von einer Mehrheit von 55 Prozent bejaht. Wie aus Abbildung 41 hervorgeht, sieht die Hälfte der Frauen in der Übervertretung der Männer ein Problem, ein Viertel der Frauen sieht eher ein Problem. Bei den Männern sind hingegen lediglich 40 Prozent (eher) dieser Ansicht. Unter den jüngeren Befragten teilt die Mehrheit diese Einschätzung. Bei den Personen, die älter als 35 Jahre sind, gehen die Meinungen auseinander, die Hälfte sieht in der Überrepräsentation der Männer in Führungsfunktionen ein Problem, die andere Hälfte nicht.

Gut die Hälfte findet es problematisch, dass in Führungspositionen die Männer in der Mehrheit sind.

Dass diese Frage auch einen politischen Aspekt hat, zeigt die Haltung in Abhängigkeit der Parteipräferenz. Potenzielle Wählerinnen und Wähler der SP und der Grünen sehen in der Dominanz von Männern in Führungspositionen klar ein Problem. Sympathisierende von Mitte und GLP tendieren dazu, eher ein Problem zu sehen, während Wählerinnen und Wähler von FDP und SVP mehrheitlich kein Problem sehen.

Männliche Übervertretung in Führungspositionen (Abb. 41)

«Männer sind weltweit in Führungspositionen deutlich übervertreten. Sehen Sie das als Problem?»

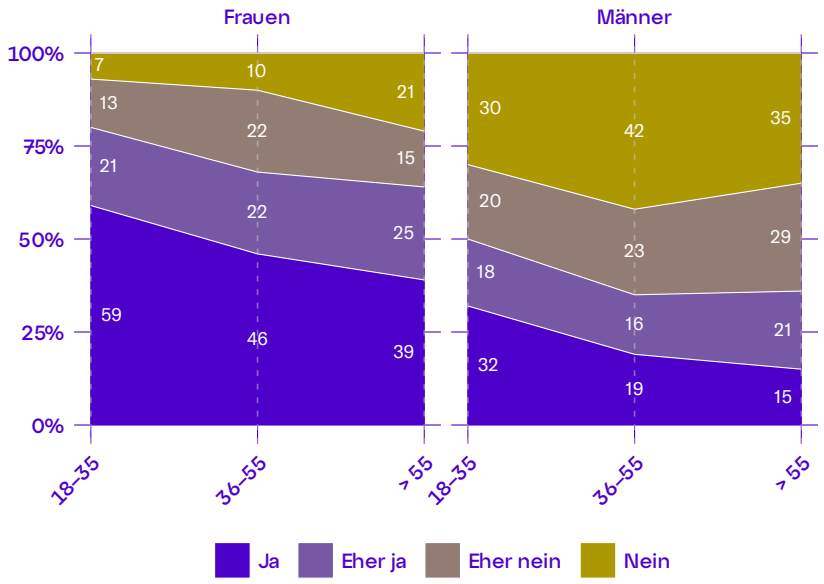


In Abbildung 42 kommt deutlich zum Vorschein, wie unterschiedlich die Geschlechter und Generationen diese Frage beurteilen. Aus

weiblicher Perspektive ist die Übervertretung von Männern in Führungspositionen (gross)mehrheitlich ein Problem, aus männlicher Perspektive eher nicht. Lediglich unter den Männern unter 35 ist die Hälfte der Ansicht, dass es sich um ein Problem handelt, wenn Entscheidungen in Unternehmen mehrheitlich fast ausschliesslich von Männern getroffen werden.

Männliche Übervertretung in Führungspositionen – nach Geschlecht und Alter (Abb. 42)

«Männer sind weltweit in Führungspositionen deutlich übervertreten. Sehen Sie das als Problem?»



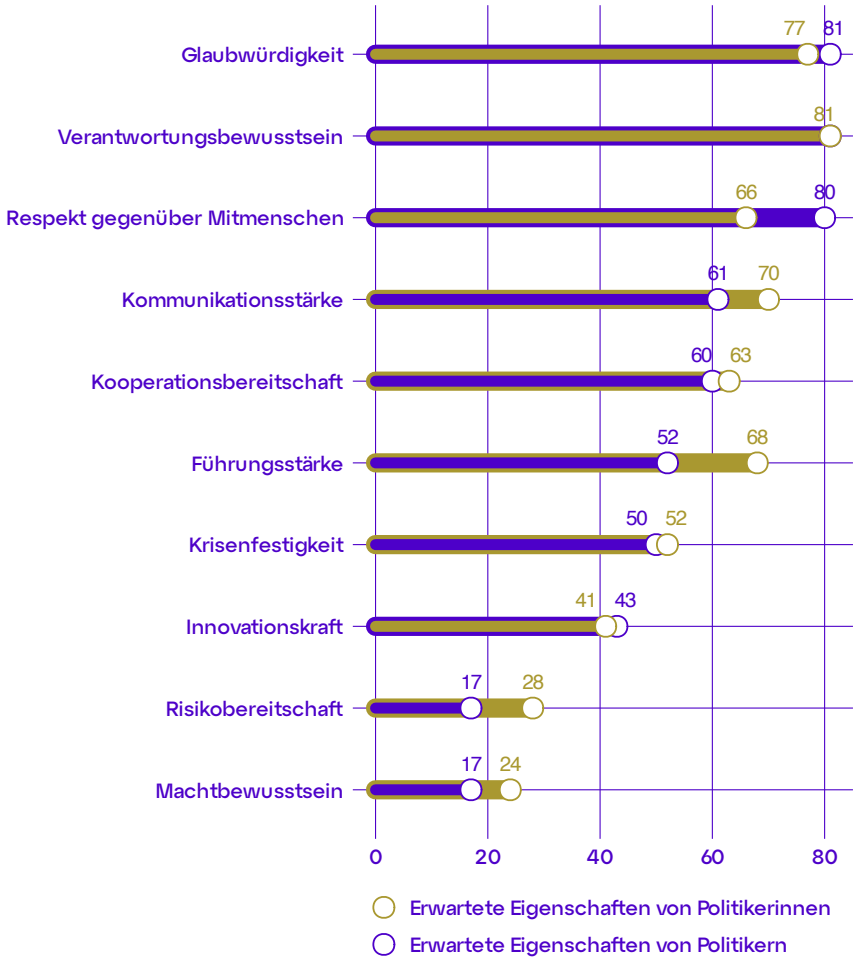
Männer sind in Führungspositionen weiterhin übervertreten – und das lässt sich nicht allein durch Biologie erklären, darin ist sich die Forschung einig. Entscheidend sind vielmehr gesellschaftliche Rollenvorstellungen, die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit und institutionelle Barrieren. Sie prägen bis heute die Vorstellung, wer als Führungsperson wahrgenommen wird. So wird Männlichkeit häufig mit Durchsetzungsstärke, Belastbarkeit und Selbstsicherheit verknüpft (siehe Kapitel Zwischen Tradition und Wandel), während Frauen stereotyp Eigenschaften wie Empathie, Kommunikationsfähigkeit und Kompromissbereitschaft zugeschrieben werden.

Wer Macht und Einfluss verkörpert, sind insbesondere Personen in politischen Spitzenämtern. Abbildung 43 zeigt, welche Eigenschaften die Bevölkerung von führenden Politikerinnen und Politikern erwartet – und wie sich diese Erwartungen nach Geschlecht unter-

scheiden. Bemerkenswert ist: Auf den Spitzenplätzen gibt es keine Unterschiede. Sowohl von Frauen als auch von Männern in der Politik wird in erster Linie Glaubwürdigkeit und Verantwortungsbewusstsein verlangt.

Erwartete Eigenschaften von Politiker:innen (Abb. 43)

«Welche Eigenschaften wünschen Sie sich von führenden Männern in der Schweizer Politik?» und «Welche Eigenschaften wünschen Sie sich von führenden Frauen in der Schweizer Politik?»



Doch bereits bei der dritthäufigsten erwarteten Eigenschaft zeigen sich Unterschiede. Von Politikern erwartet man an dritter Stelle Respekt gegenüber den Mitmenschen (80 %), von Politikerinnen erwartet man Kommunikationsstärke (70 %). Generell wird von Politikerinnen mehr erwartet als von Politkern, am deutlichsten zeigt sich dies in Bezug auf Führungsstärke. Diese Erwartung ans weibliche politische Personal äusserten über zwei Drittel der Befragten,

von Politikern erwarten hingegen nur gut die Hälfte Führungsstärke. Interessanterweise werden neben der Führungsstärke, die häufig als typisch männliche Eigenschaft betrachtet wird, auch Machtbewusstsein und Risikobereitschaft deutlich häufiger als Erwartungen an Politikerinnen, denn an Politiker genannt.

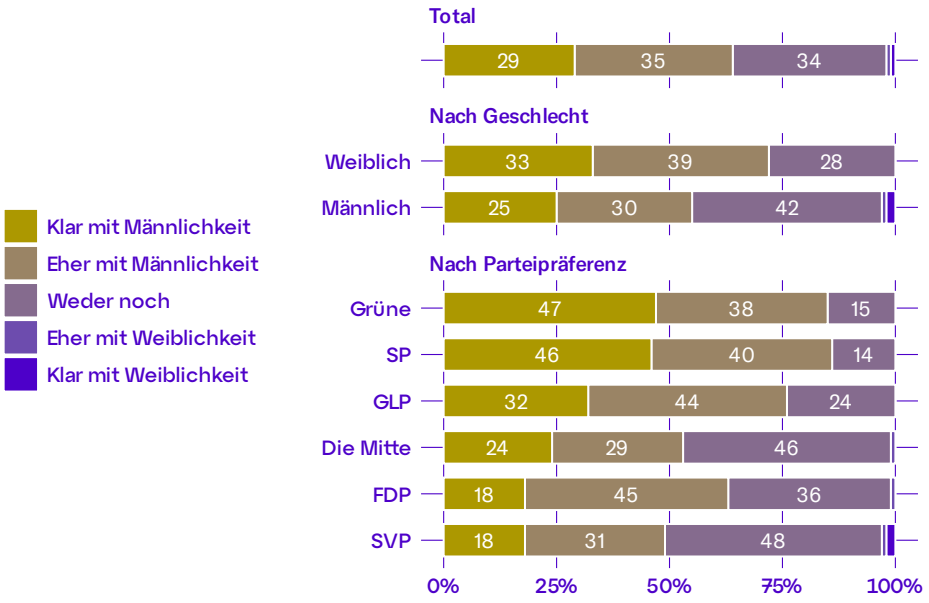
Von Politikerinnen wird mehr erwartet als von Politkern, vor allem in Bezug auf Führungsstärke.

Insgesamt wird damit ein differenziertes Rollenbild sichtbar: Politikerinnen lösten keineswegs vor allem kommunikative oder auf Harmonie ausgerichtete Erwartungen aus, sondern sind sogar stärker als Politiker mit klassischen Führungs- und Durchsetzungskompetenzen konfrontiert. Ein Grund dürfte sein, dass ihnen diese Fähigkeiten stereotyp weniger zugeschrieben werden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage interessant, ob Männlichkeit oder Weiblichkeit in der öffentlichen Wahrnehmung stärker mit einem autoritären oder demokratischen Führungsstil verbunden wird. Ein betont autoritärer Politikstil assoziieren fast zwei Drittel der Befragten mit Männlichkeit, ein Drittel weder mit Männlichkeit noch mit Weiblichkeit (Abb. 44). Gut die Hälfte der Männer ist dieser Ansicht, von den Frauen sind es fast drei Viertel. Personen, die den Parteien im links-grün-progressiven Spektrum nahestehen, verbinden einen autoritären Führungsstil ebenfalls deutlich stärker mit Männlichkeit als dies die anderen Parteiwählerschaften machen.

Assoziationen mit autoritärem Politikstil (Abb. 44)

«Womit verbinden Sie einen autoritären Politikstil?»



So deutlich ein autoritärer Politikstil mit Männlichkeit assoziiert wird, so klar ist mehr als zwei Drittel der Bevölkerung, dass ein demokratischer Politikstil nicht primär mit einem Geschlecht in Verbindung gebracht werden kann (Abb. 45).

Ein autoritärer Politikstil wird klar mit Männlichkeit assoziiert, ein demokratischer aber nicht primär mit einem Geschlecht.

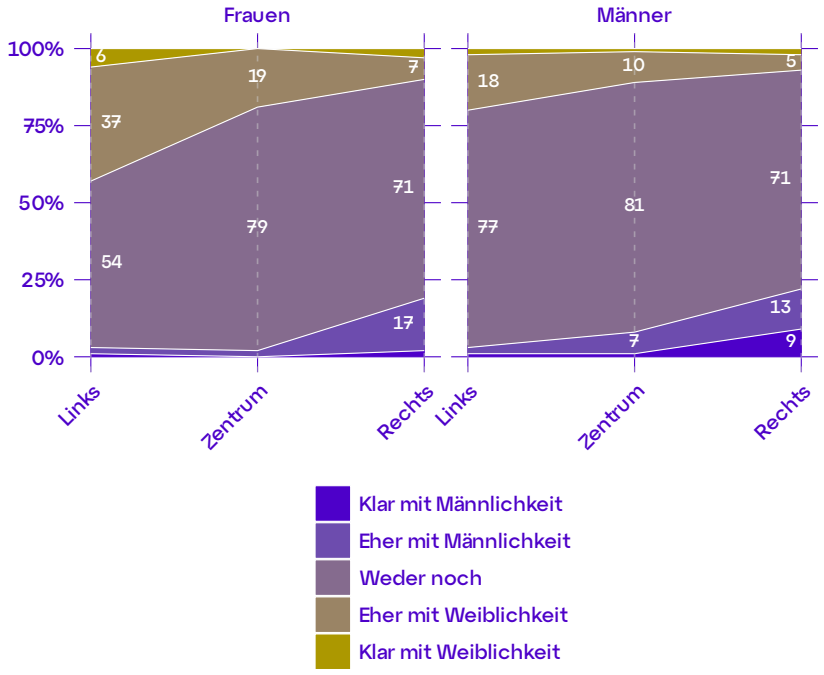
Assoziationen mit demokratischem Politikstil (Abb. 45)

«Und womit verbinden Sie einen demokratischen Politikstil?»

Eine vertieftere Analyse nach Geschlecht und politischer Orientierung (Abb. 46) zeigt aber auf, dass knapp die Hälfte der Frauen aus dem links-grünen Lager einem demokratischen Politikstil Weiblichkeit zuschreiben. Auch rund ein Fünftel der Frauen aus dem politischen Zentrum teilt diese Auffassung. Bei den Männern ist der Anteil, der einen demokratischen Politstil mit Weiblichkeit in Verbindung bringt, deutlich tiefer. Auffallend ist hingegen, dass bei etwa 20 Prozent der Frauen und Männern aus dem rechten Spektrum ein demokratischer Politikstil mit Männlichkeit assoziiert wird.

Assoziationen mit demokratischem Politikstil – nach Geschlecht und Partei (Abb. 46)

«Und womit verbinden Sie einen demokratischen Politikstil?»



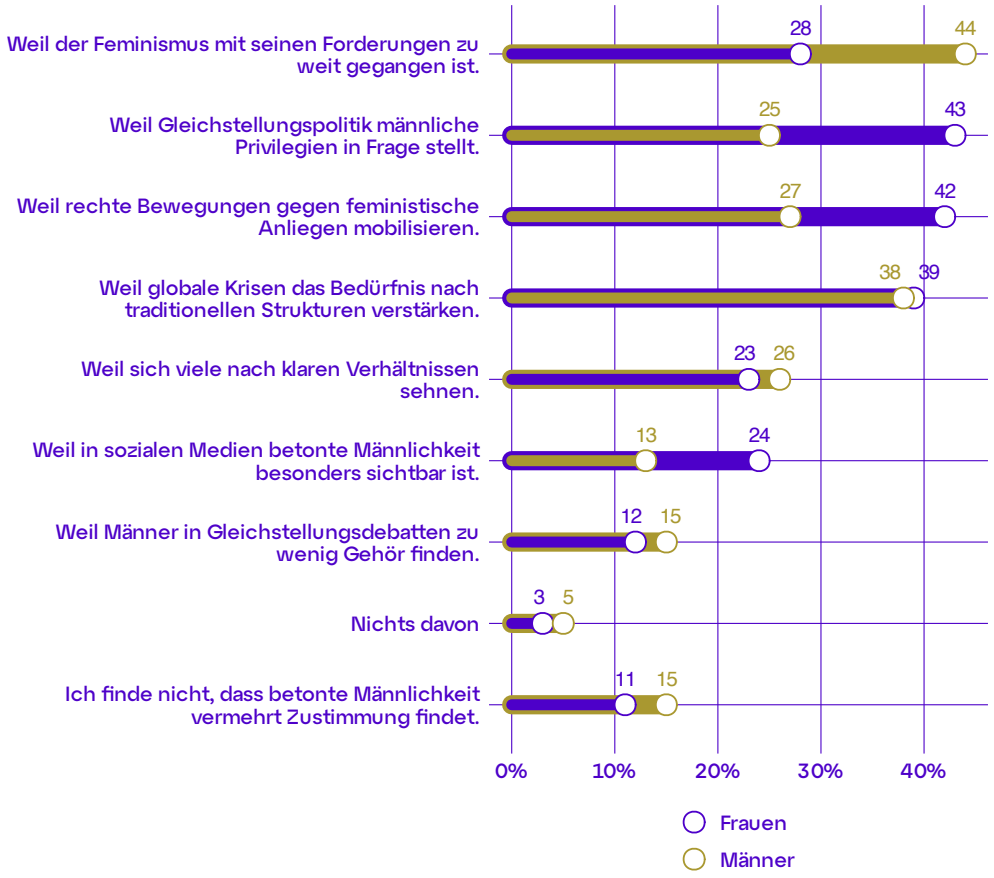
4.2. Das Revival des harten Hundes

International ist in der Politik zur Zeit betonte Männlichkeit häufig zu beobachten. Autoritäre Führungsfiguren wie Trump, Putin oder Netanyahu inszenieren sich als starke Männer, die Härte, Durchsetzungskraft und Risikobereitschaft verkörpern. Es wird davon ausgegangen, dass in Zeiten von Krisen und Unsicherheit die deutliche Demonstration von Macht und Unnachgiebigkeit Anklang findet.

Wie Abbildung 47 zeigt, bewerten Frauen und Männer die Gründe für das Wiedererstarken betonter Männlichkeit in der Politik klar unterschiedlich. Einig sind sich die Befragten darin, dass globale Krisen das Bedürfnis nach traditionellen Strukturen verstärken und sich auch viele nach klaren Verhältnissen sehnen.

Gründe für betonte Männlichkeit in Politik – nach Geschlecht (Abb. 47)

«Was denken Sie sind die wichtigsten Gründe dafür, dass sich betonte Männlichkeit aktuell in der Politik vermehrt durchsetzt?»



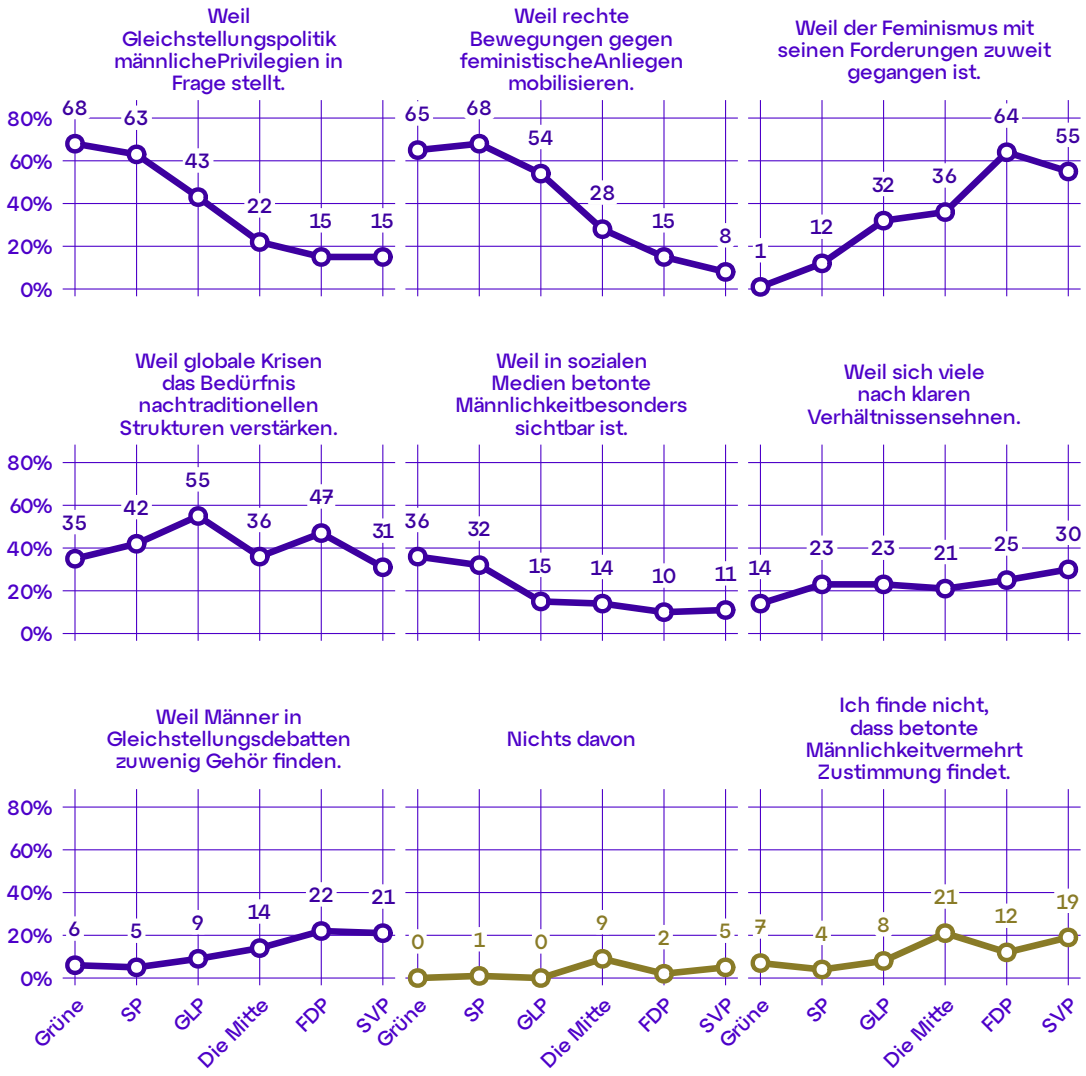
Während aber über 40 Prozent der Frauen der Ansicht sind, dass die betonte Männlichkeit in der Politik darauf zurückzuführen ist, dass rechte Bewegungen gegen feministische Anliegen mobilisieren und männliche Privilegien in Frage stellen, sieht dies nur rund ein Viertel der Männer so. Männer sind hingegen fast zur Hälfte der Meinung, dass der Feminismus mit seinen Forderungen zu weit ging.

Noch deutlicher auseinander als zwischen den Geschlechtern gehen bei dieser Frage die Meinungen der unterschiedlichen Parteianhängerschaften, wie aus Abbildung 48 hervorgeht. Es zeigt sich ein grosser Graben zwischen politisch im links-grün-progressiven Spektrum verorteten Personen sowie denjenigen auf der rechten Seite. Im rechts-konservativen Lager sieht man die Ursache vor allem darin, dass der Feminismus mit seinen Forderungen zu weit gegangen

sei (55–64 %). Personen aus dem links-grünen Milieu hingegen betonen, dass Gleichstellungsbestrebungen männliche Privilegien infrage stellen (63–68 %) und rechte Gruppen gezielt gegen feministische Anliegen mobilisieren (65–68 %).

Gründe für betonte Männlichkeit in Politik – nach Parteipräferenz (Abb. 48)

«Was denken Sie sind die wichtigsten Gründe dafür, dass sich betonte Männlichkeit aktuell in der Politik vermehrt durchsetzt?»

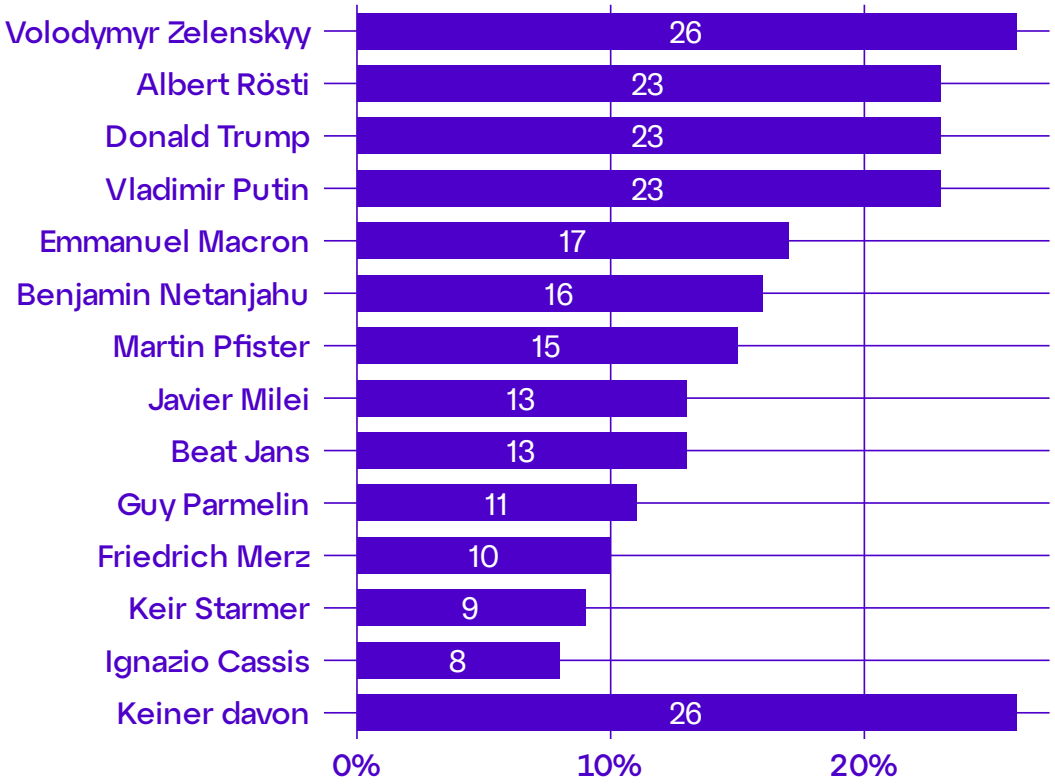


4.3. Der Kriegsheld steht für Männlichkeit

Geht es darum, zu bestimmen, welche der amtierenden Spitzenpolitiker ein klares Bild an Männlichkeit ausstrahlen, wird es etwas kompliziert. An der Spitze steht der ukrainische Präsident Volodymyr Zelensky (Abb. 50). Seit dem im Februar 2022 erfolgten russischen Einmarsch in die Ukraine ist er nicht nur politisch und militärisch täglich aufs Äusserte gefordert, sondern hat auch eine extrem hohe internationale Medienpräsenz. Somit konnten sich die Befragten schnell ein Bild von ihm machen. Er tritt in der Öffentlichkeit vornehmlich unrasiert in uniformähnlicher Kleidung auf und verstösst damit auch mal gegen das Protokoll des Weissen Hauses. Seine relative Jugendlichkeit gepaart mit der Message, permanent im Kriegseinsatz zu stehen, verleihen ihm die notwendige virile Ausstrahlung, um in dieser Rangordnung den Spitzenplatz zu belegen.

Betont männliche Politiker (Abb. 49)

«Welche der folgenden Politiker stehen für Sie persönlich für Männlichkeit?»

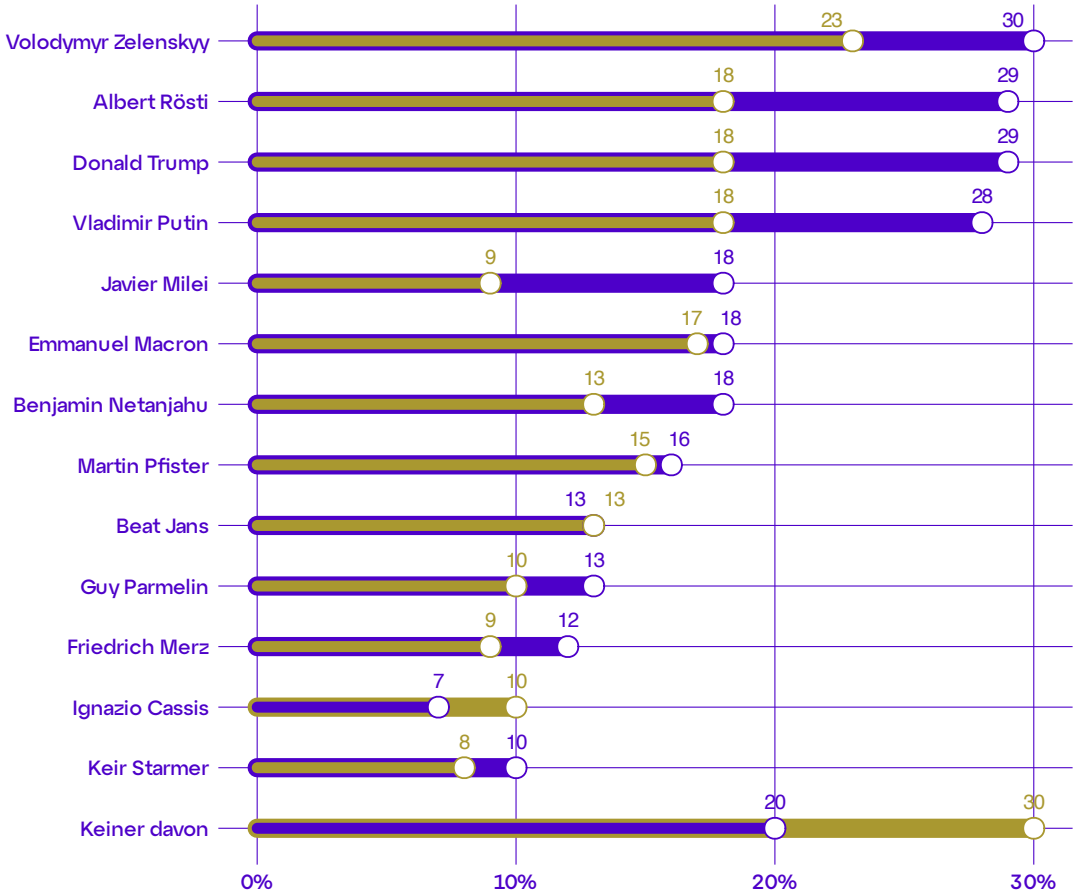


Volodymyr Zelensky strahlt am meisten Männlichkeit aus.

Den zweiten Platz teilen sich drei ältere Politiker, die mit traditioneller Männlichkeit in Verbindung gebracht werden können. Der eine, Bundesrat Albert Rösti, ist den Befragten als zupackender und machbewusster SVP-Politiker bekannt. Die beiden anderen, Donald Trump und Vladimir Putin, verfügen über Eigenschaften wie Härte, Gewalt- und Risikobereitschaft sowie Autorität. Zudem waren dem einen als Macho und dem anderen als Bärenjäger lange vor ihrer aktuellen Zeit bereits die Schlagzeilen sicher.

Betont männliche Politiker – nach Geschlecht (Abb. 50)

«Welche der folgenden Politiker stehen für Sie persönlich für Männlichkeit?»



Wie Abbildung 50 zeigt, gehen die Bewertungen von Frauen und Männern auseinander. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Frau-

en am häufigsten angaben, keiner der aufgeführten Spitzenpolitiker als Symbol für Männlichkeit zu betrachten. Die Geschlechter unterscheiden sich nur insofern, dass Frauen zurückhaltender in ihrer Bewertung sind, die Präferenzen aber der gleichen Anordnung folgen. Als einziger schneidet Ignazio Cassis bei den Frauen etwas besser ab als bei den Männern, allerdings auf einem bescheidenen tiefen Niveau.

Datenerhebung und Methode

Die Daten wurden zwischen dem 15. Juli und 15. August 2025 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Deutschschweiz und der französischsprachigen Schweiz. Die Befragung erfolgte über das Online-Panel von Sotomo. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 2960 Personen für die Auswertung verwendet werden.

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), können Verzerrungen in der Zusammensetzung der Stichprobe auftreten. Es werden deshalb statistische Gewichtungsverfahren angewendet, damit die Stichprobe hinsichtlich zentraler soziodemographischer Merkmale der Bevölkerung entspricht. Folgende Merkmale wurden bei der Gewichtung berücksichtigt: Geschlecht, Alter, Bildung, Partei, Sprachregion und Abstimmungsverhalten. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe Repräsentativität der Wohnbevölkerung der Schweiz. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50-Prozent-Anteil) +/-2.25 Prozentpunkte.

Verein Geschlechtergerechter
Universitätstrasse 65
8006 Zürich

info@geschlechtergerechter.ch
geschlechtergerechter.ch

#geschlechtergerechter